

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

10.6.1930 (No. 157)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kant u. Wissen, Frauenrundschau, Wäcker für den Familienfisch, Was der katbol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Wäcker, Liebesbeilage, „Mutterliebe Wäcker“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Eisenstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Postfachkonto Karlsruhe 4544

Anzeigenpreis: Die 10 getragene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., anwärts 12 Pfg. für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3 getragene 27 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zungewohnter Einzahlung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe.

№. 157 (3 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 10. Juni 1930

68. Jahrgang

Prinz Carol — König von Rumänien

Mit 485 Stimmen gegen eine einzige Stimme — Festliche Stimmung in Bukarest

Bukarest, 8. Juni. Patriarch Miron Cristea und der ehemalige Kardinal des Kassationshofes Sarajianu traten gestern abend sofort nach der Eidesleistung des neuen Kabinetts Mironescu von ihrem Amte als Mitglieder des Regentenschaftsrates zurück.

Im Laufe der Nacht erschien eine Sonderausgabe des Regierungsblattes, in der, wie angekündigt, die gesetzgebenden Körperschaften für heute vormittag als Nationalversammlung einberufen wurden, um über die Ausübung der königlichen Machtbefugnisse entsprechend den Bestimmungen der Verfassung zu beschließen.

Kammer und Senat, die heute vormittag zunächst getrennt zusammentraten, annahm einstimmig das Gesetz vom 4. Januar 1926, das die Thronrechte des Prinzen Carol aufgehoben hatte, und beschloss einhellig die Wiedereinsetzung des Prinzen in seine sämtlichen Rechte.

Carols Sohn, der bisherige König Michael I., nimmt als Kronprinz den Titel eines Großwälders oder Herzogs von Alba Julia an.

Um halb 2 Uhr nachmittags traten Kammer und Senat als Nationalversammlung zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in der zu 10 Uhr den Antrag einbrachte, Prinz Carol zum König von Rumänien auszurufen. Man erklärte in seiner Eigenschaft als Führer der nationalen Bauernpartei, daß er den Antrag billige. Die Vertreter aller anderen Parteien, darunter auch sämtliche nationalen Minister, stimmten dem Antrag ebenfalls zu und schlossen mit dem Ausruf: „Es lebe der König Carol II.“

Im Anschluß daran schritt die Nationalversammlung zur Abstimmung über den Antrag, der mit 485 Stimmen gegen eine einzige Stimme angenommen wurde. Das Ergebnis wurde mit langanhaltendem, begeistertem Beifall aufgenommen. Die Nationalversammlung rief darauf den Prinzen Carol zum König aus.

Um 3 Uhr nachmittags fuhr König Carol vom Schloß zur Kammer und leistete dort den Eid auf die Verfassung.

„Ich bin nicht gekommen, um mich an irgend jemand zu rächen.“

Die Thronrede des neuen Königs.

Bukarest, 8. Juni. König Carol sagte in seiner Rede anläßlich seiner Proklamation u. a.: Ich komme heute mit gehobenem Herzen in die Mitte meines Volkes ohne die mindeste Spur von Empfindlichkeit selbst gegenüber denen, die durch ihre unüberlegte Aktion die unlöslichen Bande zu durch-

brechen versucht haben, die zwischen mir und allen denen bestehen, die sich als wahre Rumänen fühlen. Ich bin nicht gekommen, um mich an irgend jemand zu rächen. Mit der ganzen Wärme und der ganzen Anhänglichkeit meiner Seele will ich alle diejenigen in ein Bündel zusammenschließen, die den Willen und die Kraft haben, für den Fortschritt des Vaterlandes zusammenzuarbeiten.

Mit tiefer Bewegung richtete ich meine Gedanken auf die, die vor mir an derselben Stelle diesen Eid geleistet und die ihr ganzes Leben dem Wohl des Vaterlandes geweiht haben, das zu führen sie berufen waren. Das Beispiel, das sie mir durch ihre heiße Liebe für das Land und die Verteidigung seiner Interessen geben, werde ich wohl nachahmen.

Der König gedachte sodann der Lande, die mit ihrem Blute die Einigung der Nation in ihren natürlichen Grenzen für immer besiegelten, und fuhr fort: Wir müssen dieses geweihte Erbe als geheiligten Schatz hüten und stärker als jemals durch diese Opfer bin ich entschlossen, meinen Schwur, die Unverletzlichkeit des vaterländischen Bodens zu wahren, ohne Bögen zu erfüllen. Dazu brauche ich vor allem die Mitarbeit aller lebendigen Kräfte der Nation ohne Hintergedanken. In der Zusammenarbeit mit jenen, mit denen wir verbunden sind, und im Geiste der Freundschaft gegen alle Völker und insbesondere gegen unsere Nachbarn, werden wir für die Beseitigung der Uebel wirken müssen, die durch den Weltkrieg verursacht wurden.

Schließlich gedachte der König der Wiedervereinigung mit seinem geliebten Sohne, den er im Geiste seiner erlauchten Vorfahren zu unendlicher Liebe für sein Land erziehen werde. Er dankte seinem Bruder und dessen Mitarbeitern im Regentenschaftsrat, die in der Zwischenzeit für die gute Verwaltung des Landes gesorgt hätten, und schloß: „Männer an allen vier Enden des Landes, einigt euch in euren Gedanken, einigt euch in euren Gefühlen! Und jetzt an die Arbeit!“

Königin-Witwe Maria von Rumänien in Oberammergau

Oberammergau, 9. Juni. Die Königin-Witwe Maria von Rumänien wird mit ihrer Begleitung voraussichtlich am morgigen Dienstag wieder von Oberammergau abreisen. Sie hat am Pfingstmontag den Christusbildhauer Alois Lang, sowie den früheren Christusbildhauer Anton Lang und den Bürgermeister von Oberammergau Maier empfangen und diesen ihr Bild mit eigenhändiger Unterschrift gewidmet. Bei der Königin-Witwe traf heute ein sehr herzlich gehaltenes Telegramm von König Carol ein, in welchem der König seine Wahl durch das Volk als König mitteilt und die Königin-Witwe seiner unverbrüchlichen Anhänglichkeit versichert.



Von links: Prinz Nikolaus, der Bruder Carols; der bisherige König Michael, der Sohn Carols; Carol, der neue König von Rumänien.

„Die Besetzung — in wahrhaft europäischem Geiste durchgeführt!“

Ernst oder Spott?

Paris, 9. Juni. (Eigene Meldung.) Der französische Oberkommissar im Rheinland, Tirard, gab in einem Interview mit dem Außenpolitiker des „Journal“ eine Art Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit. Tirard wies in dieser Unterredung darauf hin, daß man verschiedene Schwierigkeiten durchgemacht habe. Vor allem sei es die Ruhestreife gewesen; aber man müsse auch an die Schwierigkeiten erinnern, die zur Besetzung Straßburgs und zur Beschlagnahme von Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg geführt hätten. Der Oberkommissar, der den ihm unterstellt gewesenen Behörden und Beamten seine besondere Anerkennung aussprach, betonte, daß die Besetzung in wahrhaft europäischem Geiste durchgeführt worden sei. Sie habe nicht nur kein Hemmnis für die Politik von Locarno gebildet, sondern sie habe sogar eine Rolle bei der Annäherung gespielt.

Wenn der Unfug, der allmählich von jedem Sonntagredner mit dem Wort Europa getrieben wird, so weiter geht, wird bald kein ernst zu nehmender Mann mehr dieses Wort in den Mund nehmen.

Schiffskatastrophe in der Hangsemündung

Über 100 Tote.

Newyork, 9. Juni. Nach einer Meldung der Associated Press aus Schanghai ist der chinesische Dampfer „Litung“ in der Mündung des Yangtsi auf einen Felsen aufgestoßen und untergegangen. 100 Passagiere und die Mannschaft sind ertrunken.

8 weitere Todesfälle in Lübeck

Lübeck, 9. Juni. Die Pfingsttage haben plötzlich im Befinden der infolge der Behandlung mit dem Tuberkulosemittel erkrankten Säuglinge, bei denen sich während der letzten Tage verschiedentlich Besserungen zeigten, einen schweren Rückschlag gebracht. Die Sterbeziffer, die seit dem letzten Mittwoch unverändert 28 betrug, erhöhte sich während der Feiertage um 8 und beträgt somit 36.

Randglossen

* Der Gedanke der Freiheit und Befreiung ist bei den Völkern in diesen Tagen wieder einmal in hohem Kurs. Am deutschen Rheine, wie am Ganges oder Yangtsekiang erlebt man das hohe Gut der völkischen Freiheit in tiefstem Herzen. Ein einziges Ideal, und doch wie grundverschieden gehen die Völker an seine Verwirklichung. Nicht nur die verschiedenen Volksschichten, sondern auch das weltanschauliche Wollen der jeweils führenden Oberschichten tritt klar und deutlich in Erscheinung und kann auf seinen Wert geprüft werden. Auch hier stehen sich die Verfechter der brutalen Gewalt den Vertretern der Idee und des Glaubens an den endgültigen Sieg der Gewaltlosigkeit gegenüber. Allen Bestimmten zum Trotz, die in den verlassenen zwölf Jahren nicht müde wurden, den „Verständigungsbuslern“ immer wieder zuzurufen, daß es den Franzosen in Ewigkeit nicht mehr einfallen werde, vom Rhein wegzugehen, es sei denn, daß man die schwarz-weiß-roten Fahnen nochmals über den Rhein trage, — ziehen die französischen Boilus in diesen Tagen still und lautlos gen Westen. Die symbolische Handlung, daß einige Truppenteile ihre Standarten beim Abschied in die Fluten des Rheines tauchen, ist für den tiefer Schauenden ein Sieg der unentwegten deutschen Verständigungsarbeit. Wenn in der Nacht des 30. Juni von Kant bis zum Trifels die Freudenfeuer auf den Bergen aufklammern, so zeichnen sie auch die stille und doch stolze Freude derer an den nächstlichen Himmel, die jegliches Scharspiel nach der Katastrophe von 1918 zu bereinigen wußten und dem weitaus heroischeren Ideal der Gewaltlosigkeit dienten.

Was Gandhi und seine Freiwilligen in Indien wollen, ist auf weite Strecken Geist vom Geiste der Rheinlandbefreiung. Der milde, aber eben deshalb unerbittliche Geist, der im Gegensatz zu den Maulfertigen unter Umständen jahrzehntelang persönliche Opfer zu bringen weiß, die Verzichte freudig trägt, die z. B. der wirksame wirtschaftliche Boykott gegen den Ausbeuter verlangt, — wird auch dem Volke am Ganges mit seiner jahrtausendalten Kultur eines Tages weiterhelfen.

Ebenso sicher ist, daß die Methode Chinas, die ihr Heil nach bolschewistischem Vorbild im Bürgerkrieg sucht, nicht das seelische und wirtschaftliche Wohl des großen chinesischen Volkes bringen wird. Hier wäre die alte Fremdberrschaft das kleinere Uebel gewesen. Lediglich die Herren „Generäle“ und plündernden „Soldaten“ kommen hier auf ihre Rechnung. Das arme schaffende Volk, das an die Scholle gebunden ist, muß Helotzen von Blut und das höchste Verhängnis opfern, während die Maschinengewehre und Panzerwagen Moskaus das Land durchpflügen. Das Ende ist Elend und Verrohung.

Wenn wir in diesen Tagen uns des wieder frei gewordenen Rheines erfreuen, vergessen wir bei aller nationalen Hochstimmung nicht, daß uns diese äußere Befreiung nicht viel nützen würde, wenn wir dem Vormarsch des Satans im Innern Deutschlands unter den Farben Moskaus nicht auf allen Gebieten ein energisches Halt entgegenrufen!

* Der Blitz und Donner, mit dem Mussolini in Florenz und Mailand gegenüber dem Ausland sprach, ist naturgemäß Gegenstand höchst interessanter Untersuchungen in der französischen und englischen Presse. Mit der allgemeinen Entschuldigung, daß man in den südlichen Ländern eben eine höhere Sprache rede als im kühlen Norden, wird man in diesem Falle nicht mehr weit kommen, zumal der Duce klar ausgesprochen, daß er genau wisse, was in anderen Ländern gegen Italien ausgeheckt werde. Das hat mit Temperament nicht mehr viel zu tun. Offenbar hat die Geheimdiplomatie, die ja seit Versailles bekanntlich auch abgehandelt ist (!), wieder etwas im Schilde, worauf Mussolini reagierte. Es geht in der Tat auch das Gerücht um, daß die französische Geheimdiplomatie gegen König Zogu in Albanien etwas geplant habe. Wenn man weiß, daß Albanien heute für Italien der Vertrauensmann in der Adria ist, so würde Italien an dieser Stelle empfindlich getroffen. Vielleicht steckt auch Jugoslawien dahinter, das nicht zum ersten Male in Albanien im Trüben fischt. Jedenfalls der ideale Boden für Briands Pan-europa!

* Die große staatspolitische Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten, die das Thema des Streitens Thüringens mit dem Reich ist, wird allmählich in ihrer ganzen innerpolitischen Bedeutung erfasst. Wogu die Freiheitskämpfer des dritten Reiches fähig sind, wenn sie am Ruder sind, zeigt das Verbot des Erfurter sozialistischen Blattes, das Frid angegriffen hatte. Frid sprach das Verbot der Zeitung aus, weil es mit ihm — dem Minister — die republikanische Staatsform beleidigt habe!! Wie wäre es, wenn die ausländische Stelle in Karlsruhe einmal auch nur eine Nummer des „Frieder“ unter diesem Gesichtspunkt sich anschauen würde? Viel bedenklicher ist der Skandal mit den Hagebeten, mit denen man bereits die Herzen der Kinder vergiften will. Daß Frid auch bereits nationalsozialistische Polizeidirektoren ernannte, zeigt die Gefahr für die öffentliche Ordnung, wenn ausgesprochene Feinde des Volksstaates solche Posten bekleiden dürfen. Wie steht es hier mit dem Dienst-eid? Wird hier nicht langsam alles Jarce?

Man kann noch weiter gehen. Vielleicht ist nicht einmal der Nationalsozialismus der allein und zuerst Gemeine, sondern diejenige „Staatspartei, die ihn in Thüringen und morgen vielleicht auch in Sachsen rufen will: Die Deutsche Volkspartei, die noch von jeher das enfant terrible der Republik war. Was sie (unter Scholzens Leitung)

ihrem Führer Stresemann antat, glaubt diese Partei auch in Zukunft dem ganzen Staate antun zu dürfen. Man kann den Thüringer Konflikt auch als einen Druck des Innenministers Dr. Wirth auf die Länder der Deutschen Volkspartei ansehen, um sie für künftige Koalitionsmöglichkeiten reif zu machen, — oder aber ihre diesbezügliche Unreife vor parlamentarischer Mannhaftigkeit festzustellen. Jedenfalls hätten wir den Thüringer Skandal nicht ohne die Partei des Herrn Scholz.

Der preussische Wohlfahrtsminister Girtzinger machte in Frankfurt stark beachtete Ausführungen über unser künftiges Wohnungswesen, wie er das Problem betrachtet. Der Minister führte im wesentlichen aus:

„Die private Bautätigkeit soll nicht ausgeschlossen werden, aber es wäre zu begrüßen, wenn die gemeinnützige Bautätigkeit in noch stärkerem Maße als bisher sich an der Erstellung der Wohnungen beteiligen würde. Dem privaten Erwerbssuchen darf die mögliche Unterbringung der Massen nicht mehr überlassen werden.“

Außerdem solle die öffentliche Förderung der Neubautätigkeit sich auch auf Ledige erstrecken. Ein schrankenloses Recht des Vermieters werde in Zukunft auch bei völliger Beseitigung der Zwangswirtschaft nicht mehr vertretbar sein. Anstelle der Zwangswirtschaft

müsse dann ein soziales Mietrecht treten, bei dem ohne triftige Gründe über die Wohnungen nicht verfügt werden dürfe. Diese Ausführungen dürften nicht in allem die Billigung der Wohnungspolitik finden. Herr Minister Girtzinger wollte in Frankfurt zweifellos auch nur seine persönliche Auffassung vortragen. Herr Girtzinger wird bei weiterer Verfolgung dieser Pläne nicht vergessen dürfen, daß er mit ihnen bedenklich nahe — wenn auch ungewollt — an eine Art Sozialisierung des Wohnungswesens streift. Die Sozialisierung hat aber im Wirtschaftsprogramm der Zentrumspartei nirgends Anfergrund. Bereits Gröber in Weimar wehrte sich verweigert gegen diese Tendenzen. Und was haben wir nicht inzwischen im Reich und auch in Baden (Gagenschick) auf diesem Gebiete erlebt? Soll das alles umsonst gemein sein, nur um eine Theorie am Leben zu erhalten, gegen die die Wirklichkeit sich längst entschieden hat?

Die heutige Praxis scheint auf dem richtigen Weg zu sein, wenn sie das Angebot auf dem Wohnungsmarkt mit der Nachfrage prüft, und herrsch mit vorrätiger Hand die Bewirtschaftung ständig, aber vorsichtig lockert. Ueber das Tempo dieses Abbaus kann man verschiedener Meinung sein, einzig sollte man aber in der Partei darüber werden, daß wir niemals einem wirtschaftlichen Experiment auch nur einen Pfennig öffentlicher Gelder überantworten.

Gesandten nicht gekannt habe. Als er befragt wurde, wo er sich in Lissabon aufgehalten habe, erklärte er, daß er als Seemann natürlich in der Nähe des Hafens herumgelaufen sei und in einer Pension niederen Ranges gemohnt habe, die ihm von einem Bettler abgegeben worden sei. Den Revolver, mit dem er das Attentat ausführte, habe er bereits vor vier Jahren in Belgien gekauft, wo er damals gelebt habe. Von dort sei er später nach Brasilien und im Jahre 1928 nach Lissabon gekommen, wo er einige Zeit geblieben; dann aber nach Spanien weitergereist sei. Dort habe er bis zu seiner Rückkehr nach Lissabon gelebt. Als er befragt wurde, wovon er lebe, erklärte er, daß ihm seine Mutter Geld schicke. Die Polizei forscht weiter nach den Gründen des Verbrechens.

Die Trauerparade

Lissabon, 9. Juni. Die Leichenparade für den verstorbenen Gesandten, die sich außerordentlich eindrucksvoll gestaltete, ging in Anwesenheit von tausenden von Menschen vonstatten, die den Weg von der deutschen Gesandtschaft bis zum portugiesischen Kirchhof umsäumten. Der Trauerzug verlief die Gesandtschaft um 4 Uhr nachmittags. Es nahmen daran teil sämtliche Mitglieder des diplomatischen Korps und zwar die Chefs der Missionen in Begleitung des gesamten Personals ihrer Missionen, das Personal der deutschen Gesandtschaft, sämtliche Mitglieder der Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten und der Chef des Protokolls Barreto da Cruz, der den Präsidenten der Republik vertrat. Es folgten zahlreiche Wagen mit den Orden des Gesandten und Kränzen, sowie das Automobil, in dem der Gesandte ermordet wurde. Der mit der deutschen und der portugiesischen Flagge bedeckte Sarg wurde auf einer Geschützlafette geführt, an deren Seiten eine aus Kavallerieregimentern und Schwadronen der republikanischen Garde gebildete Ehreneskorte ritt. Die deutsche Kolonie und eine unzählige Menschenmenge folgten dem Sarge. Truppen der Lissaboner Garnison und der Marine erwiesen dem vorüberziehenden Zuge die Ehrenbezeugungen, während die Musik Trauermärsche spielte. Um 5.30 Uhr langte der Leichenzug am Kirchhof an, wo Infanterie und eine Batterie der Artillerie Salven abfeuerten. Die Leiche wird durch den am 11. d. M. von Lissabon in See gehenden Kreuzer Königsberg nach Deutschland übergeführt werden, wo sie am 14. d. M. eintreffen wird.

Die Einnahmen des Zeppelin

Washington, 8. Juni. (United Press.) Etwa 340 000 Mark betragen die Einnahmen an Porto der mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ beförderten Post, laut einer Auskunft der zuständigen Stellen. Ueber 33 000 Briefe und 21 000 Postkarten wurden mit dem „Graf Zeppelin“ befördert.

Zum Fall Nientimp

Bochum, 10. Juni. Herr Rechtsanwalt Dr. Dörninghaus - Bochum, der Rechtsbeistand des Abgeordneten Nientimp, läßt im Auftrage seines Mandanten folgende Mitteilung an die Presse ergehen:

1. Gegen Herrn Nientimp ist auf Grund einer bei der Staatsanwaltschaft Dortmund erhaltenen Anzeige ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet worden. Dieses Verfahren wird die Möglichkeit zur Prüfung und Klärung der in der Presse erörterten Vorwürfe gegen Herrn Nientimp bieten.

2. Den von der Staatsanwaltschaft zu erwartenden Antrag auf Aufhebung der Immunität hat Herr Nientimp schon jetzt in einem an den Reichstagspräsidenten gerichteten Schreiben unterstützt und von sich aus den Antrag auf Aufhebung der Immunität gestellt. Bei dieser Sachlage sieht Herr Nientimp von der Abgabe weiterer Erklärungen ab.

Selbstmordversuch eines Angestellten der Pariser russischen Handelsvertretung

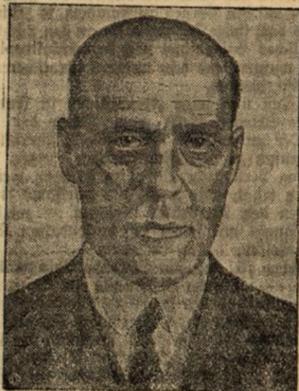
Warschau, 9. Juni. Aus dem Zuge Warschau-Moskau versuchte bei der Station Biala Polaska ein Mann aus dem Fenster zu springen. Als er von dem Schaffner daran gehindert wurde, brachte er sich mit einem Messer mehrere Verletzungen bei. Bei der Vernehmung gab er an, Michael Karmoff zu heißen und bei der russischen Handelsvertretung in Paris angestellt zu sein. Vor kurzer Zeit habe er Befehl erhalten, sich in Moskau einzufinden, er sei diesem Befehl aber nicht nachgekommen. Daraufhin hätten zwei Vertreter der G. P. D. bei ihm erschienen und hätten seine Abreise verlangt. Er behauptete weiter, daß man die Absicht habe, ihn zu erschließen, weshalb er die Selbstmordversuche unternommen habe. Er richtete schließlich an den Starosten ein Gesuch, entweder in Polen zu bleiben oder nach Frankreich zurückkehren zu dürfen. Der Lebensmüde ist in das Krankenhaus gebracht worden.

Der Tod des Gesandten von Baligand

Offenbar die Tat eines Irnsinnigen — Ueberführung auf dem Kreuzer Königsberg

Dr. Albert von Baligand

Berlin, 7. Juni. (Eigene Meldung.) Albert v. Baligand wurde am 23. Oktober 1881 in München geboren. Die Familie v. Baligand stammt aus dem Hennegau und kam über Lothringen und die Pfalz nach Bayern, wo ihre Mitglieder dann im Staats- und Seeresdienst tätig waren. Auch Albert v. Baligand war ursprünglich aktiver bayerischer Offizier, nahm aber nach wenigen Jahren den Abschied, studierte in München und Würzburg Rechtswissenschaft, Nationalökonomie und Philosophie und wurde 1910 in das Auswärtige Amt berufen. Nach kurzer Beschäftigung



Der ermordete deutsche Gesandte in Lissabon, Geheimrat von Baligand

im Haag und in Amsterdam kam er als Hilfsarbeiter für völkerrechtliche Fragen in das Auswärtige Amt, wurde — schwer verwundet aus dem Kriege zurückgekehrt — 1915 zum Legationsrat ernannt und von 1917—1918 mehrfach mit der Führung internationaler Verhandlungen, insbesondere mit den Oststaaten, betraut. Im Jahre 1920 wurde ihm die Leitung des Generalkonsulates in Genf, Ende 1921 die Führung von Verhandlungen mit der Tschekoslowakei übertragen. Von 1922 bis 1925 war er an der Gesandtschaft in Athen tätig. Dann erfolgte seine Ernennung zum Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt unter Uebertragung der Funktionen eines Dirigenten. Seit November 1926 war er als Nachfolger Rehlins Dirigent der Vereinigten Presseabteilung der Reichsregierung. Im März 1928 wurde er als Nachfolger von Dr. Borekisch Gesandter in Lissabon.

Der Hergang des Attentats

Paris, 7. Juni. Havas berichtet aus Lissabon folgende Einzelheiten über das Attentat gegen den deutschen Gesandten von Baligand: Der deutsche Gesandte kehrte, wie bekannt, von einem Besuche zurück, den er dem Kommandanten des Kreuzers „Königsberg“ abgestattet hatte. Auf dem Quai wartete das Auto. Der Gesandte war umgeben von höheren deutschen Offizieren und zahlreichen Lissaboner Persönlichkeiten. Der Gesandtschaftsrat öffnete den Schlag des Automobils, um den Gesandten einsteigen zu lassen, der sich in die rechte Ecke des Wagens setzte, während der Gesandtschaftsrat links neben ihm Platz nahm. In dem Augenblick, als das Automobil abfuhr, stürzte ein hochgewachsener Mann aus der Menge hervor und gab mehrere Revolvergeschosse auf den Gesandten ab, der am Kopf von zwei Kugeln getroffen wurde. Die übrigen Kugeln, von denen eine den Hut des Gesandtschaftsrats durchlöcherte, verfehlten ihr Ziel. Der Gesandte brach im Wagen zusammen und verlor das Bewußtsein. Er wurde sogleich ins deutsche Hospital transportiert. Die bedeutendsten Chirurgen von Lissabon wurden an das Krankenbett gerufen und versuchten, die Kugeln, von denen eine durch das Ohr in den Kopf eingedrungen war, zu entfernen. Aber wegen der schwachen Herzstätigkeit des Gesandten war die Operation unmöglich.

Der Täter versuchte nicht zu fliehen. Er schleuderte vielmehr den Revolver in das Automobil und ließ sich hierauf festnehmen. Seine verworrenen Aeußerungen lauten etwa dahin, daß er eine hochsichende Persönlichkeit töten wolle, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und so zu beweisen, daß er keineswegs wahnsinnig sei. Als er in Lissabon von dem Besuch des deutschen Geschwaders erfuhr, habe er beschlossen, seine Absichten auszuführen. Als er das Automobil gesehen habe, das die Insanien der deutschen Gesandtschaft trug, habe er sofort gewußt, daß die Person, die rechts im Wagen Platz genommen hatte, einen hohen Rang bekleiden müßte. Er habe dann, ohne zu wissen, daß es sich um den deutschen Gesandten handelte, geschossen. Als man ihm mitteilte, wer sein Opfer sei, erklärte er, daß er endlich in ein bedeutungsvolles Verbrechen hineingezogen sei und daß man von ihm jetzt sprechen würde.

Die Nachricht vom dem Attentat hat einen tiefen Eindruck ausgelöst. Sämtliche Festlichkeiten, die zu Ehren des in Lissabon liegenden deutschen Geschwaders in Aussicht genommen waren, sind abgeblasen wor-

den. Die deutschen Kriegsschiffe, die deutsche Gesandtschaft, das deutsche Konsulat und die übrigen deutschen Gebäude haben ihre Flaggen auf Halbmast gesetzt.

Der Trauergottesdienst

Lissabon, 9. Juni. Heute vormittag fand in der St. Josepfskirche eine vom deutschen Geistlichen der deutschen Kolonie gelebrierte hl. Messe statt, an die sich ein Gebet für den verstorbenen Gesandten schloß. Der Platz des Gesandten, der zur Gemeinde dieser Kirche gehörte, war mit Blumen geschmückt. An der Messe nahmen Geheimrat Busch von der deutschen Gesandtschaft, zahlreiche Offiziere und die katholischen Mannschaften des vor Lissabon liegenden deutschen Geschwaders und Mitglieder der deutschen Kolonie in Lissabon teil.

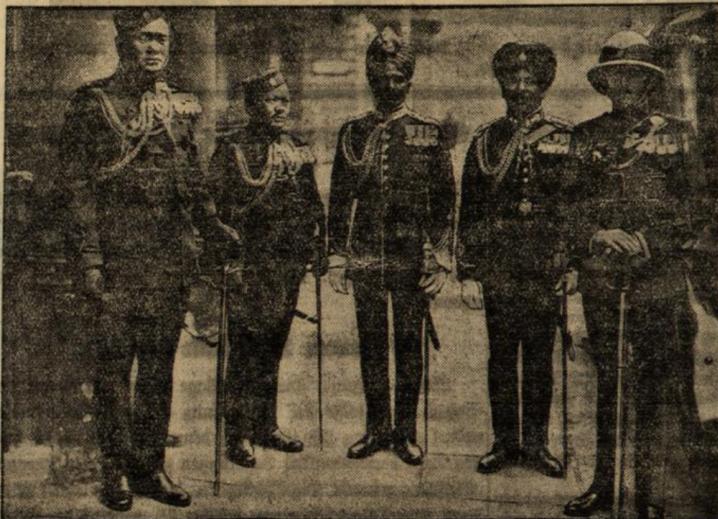
Das Gesandtschaftsgebäude, in dem die Leiche des Gesandten aufgebahrt ist, war den ganzen Tag über das Ziel von Tausenden. Die Latenwache hatten deutsche und portugiesische Matrosen, Soldaten der Garnison Lissabon, Mitglieder der Gesandtschaft und Angehörige der deutschen Kolonie in Lissabon. Der vorläufigen Schließung des Sarges, die heute mittag stattfand, wohnten der brasilianische Botschafter, der Gesandte Belgiens und andere Diplomaten und Mitglieder der Gesandtschaft bei. Am Sarge waren Kränze der portugiesischen Regierung, des portugiesischen Ministers des Meublers, des Chefs des deutschen Geschwaders und des Offizierskorps des Geschwaders niedergelegt worden.

Nachmittags wurde die Totenwache am Sarge des Gesandten von hohen Offizieren der portugiesischen Armee übernommen. Um 2 Uhr nachmittags traf die Gemahlin des Präsidenten der Republik, Carmona, in Begleitung ihrer Tochter in der deutschen Gesandtschaft ein, wo sie vom Gesandtschaftsrat und hohen Offizieren des in Lissabon vor Anker liegenden deutschen Geschwaders empfangen wurde. Frau Carmona begab sich zu Frau von Baligand, der sie ihre Anteilnahme aussprach. Um 2.30 Uhr übernahmen hohe portugiesische Marineoffiziere und schließlich alle Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps die Ehrenwache. Gegen 4 Uhr erschien der Präsident der Republik in der deutschen Gesandtschaft, um der Witwe des verstorbenen Gesandten sein Beileid zum Ausdruck zu bringen. Präsident Carmona verweilte dann einige Zeit vor dem Sarge Dr. von Baligands.

Die Vernehmung des Attentäters

Lissabon, 8. Juni. Nach einem Drahtbericht des deutschen Geschäftsträgers, Gesandtschaftsrat Dr. Busch, ist das geistige Attentat auf den Gesandten von Baligand von dem anscheinend an Verfolgungswahn leidenden, am 3. Juni 1891 in Danzig geborenen Seemann Franz Biechowski berührt worden. Die Staatsangehörigkeit des Verhafteten ist unbestimmt. Biechowski, der im Verhör befanntlich angegeben hat, er habe den Gesandten nicht gekannt und nur durch ein Attentat auf irgendeine hochgestellte Persönlichkeit sich für erlittene Verfolgungen rächen wollen, hat u. a. noch selbst ausgesagt, daß er 1921 in Lauenberg in Pommern im Zirkelhaus gewesen und dort entwichen sei.

Bei der weiteren Vernehmung hat Biechowski nochmals seine früheren Angaben bestätigt und erklärt, daß er den



Das andere Gesicht Indiens

Hobe indische Offiziere, die dem Bringen von Wales in London ihren Subdivisionsbesuch abstatten. Während in Indien die Gärung noch immer im Wachsen ist, gibt es besonders unter den höheren eingeborenen Beamten und Militärs meite Kreise, die England freundlich gegenübersehen, und keine Gelegenheit verpassen, dem englischen Herrscherhaus ihre Ergebenheit auszudrücken.

Sauft über Danzig

11) Roman von Leontine von Winterfeld-Platen — Copyright Greiner & Co., Berlin NW. 6

„Du darfst hier kein Heimweh haben, kleine Antje. Ach, wie wollt' man dir's hübsch und froh hier machen, wenn's nicht just so ernst stünde um Danzigs Zukunft. Und wenn man nicht Tag und Nacht den Kopf so voll hätte von hundert anderen Dingen.“

Jetzt lachte sie laut auf und klatschte in beide Hände. „Oh, seht Euer Köhlein ist gescheiter als wir alle zusammen. Hat sich ganz allein aufgemacht und ist hinter Euerem Rücken zur Futterkiste gegangen und sucht nun selbst nach seinem Abendimbiss, dieweil Ihr es ganz vergessen habt.“

Und sie drängte sich raitch an ihm vorüber und lief zur Futterkiste, schlug den Deckel hoch und ließ das Pferd im Safer wühlen.

Klaus Belbese war ihr nachgekommen. „Duo, Antje, so ohne Maß und Ziel? Das könnt' meinem Pferde just passen. Aber da kommen die Knechte schon, die mögen das Weitere befragen. Vielleicht ist die Frau Mutter inzwischen auch aufgewacht und sucht dich, Antje.“

Sie gingen beide nebeneinander quer über den Hof, dem Wohnhause zu.

Auf der großen Diele, unter der schwankenden Sanfsetogge, blieb er plötzlich stehen.

„War es aus Furcht, daß du vorhin geweint hast, Antje?“

Sie sah ihn erstaunt an.

„Furcht? Wobor?“

„Nun, ich meine, weil uns doch allem Anschein nach ein Angriff der Polen bevorsteht. Und weil Danzig vielleicht viel und lange wird leiden müssen. Es kann Hunger und Not über die Stadt kommen, Antje. Und ich mache mir Gedanken, daß man dich just in diesen Tagen hat hierherkommen lassen. Mit meinem Willen war's nicht geschehen. Ich hätte die ganze Sache lieber aufgehoben.“

Sie sah ihn fest an.

„Es ist nun so, wie es ist. Da ich doch einmal Danziger Bürgerin werden soll, ist's gut, wenn ich auch das Schwere gleich am Anfang kennen lerne. Und Ihr meint ja, Danzig sei fest und stark und könne manchen Sturm wohl aushalten. Wo die Männer auf dem Posten sein müssen, da sollen's die Frauen auch.“

„Bist ja noch ein halbes Kind,“ dachte er, — „mit deinem runden Gesichtlein und den großen reinen Augen.“

Raut sagte er:

„Nun lauf hinauf in dein Zimmerlein, Antje. Die Frau Mutter wird warten. Ich will mich auch schnell ein wenig säubern zum Abendimbiss.“

Beim Nachlassen sprach Frau Katharina nur von den Polen und war immer noch sehr aufgeregt.

„Nun wirst du unseren Garten vor'm Tor gar nicht mehr zu sehen bekommen, Antje,“ meinte Bertie, der in einem sein gewafften, lichten Gewand zu Tisch erschienen war.

„Warum?“ Und Antje sah ihn fragend an und wunderte sich über sein festliches Abendkleid an solch einem ernsten Tage.

„Dieweil alles vor den Toren zu Verteidigungszwecken niedergelegt werden soll. Auch die übrigen Vorstädte. Man hat heute bereits damit begonnen.“

Wieder schlug Frau Katharina entsetzt die Hände zusammen.

„Oh, meine Äpfel!“

„All meine guten Äpfel und Birnen, so draußen noch an den Bäumen hängen! Gerade die großen Spätkorten alle, die ich immer erst im Maienmond abnehmen ließ. Wie mögen sie jetzt bei der schönen Herbstsonne noch gereift sein!“

„Oh, Frau Katharina, schickt mich mit den Mägden morgen gleich hin. Ich hol' sie Euch alle herunter! War doch das Äpfelplücken auch in Leba immer die allergrößte Freude!“

Und Antje sah mit blanken Augen von ihrem Teller auf Klaus wiegte bedächtig den Kopf.

„Morgen mit dem Frühstück mag es noch gehen. Im Laufe des Tages soll alles Gelände dort herum gesperrt werden.“

Aber aus den Gärten mag sich jeder wohl noch holen, was er Lust hat. Dann heißt es aber sehr früh aufstehen, Antje.“

Sie nickte froh.

„Das bin ich gewohnt von Leba her. Es braucht mich auch niemand zu wecken. Nur den Weg weiß ich nicht, den muß mir einer zeigen.“

Jetzt lachte Klaus Belbese hellauf.

„So ganz allein werden wir dich doch nicht ziehen lassen, Antje. Die beiden Mägde kommen mit und ein Knecht mit Körben und Reitern. Und vielleicht kann mein Bruder abkommen, um dir auch das Geleit zu geben. Ich hab' leider in der Stadt zu tun und muß zur Bürgerwehr.“

Er wandte sich jetzt an die Mutter.

„Die Bürgerhaft wird auch zu hohen Abgaben herangezogen werden. Denn vor allem braucht Danzig Geld — und immer wieder Geld. Es geht die Rede, daß alles Gold und Silber aus Privatbesitz, ja sogar die alten, wertvollen Kirchenschätze aus der Marienkirche, eingeschmolzen und zu Notmünzen verarbeitet werden soll. Auf diesen Talern, Groschen und Dukaten soll aber nicht wie sonst auf der Vorderseite unserer Münzen das Brustbild des polnischen Königs stehen, sondern der segnende Heiland mit der Weltkugel und die Umchrist.“

„Defende nos, Christe salvator!“

„Was heißt das?“ fragte Antje leise.

„Verteidige uns, Christus, unser Retter!“

sagte Klaus Belbese ernst und legte seine beiden harten Hände zusammen wie zum Gebet.

Frau Katharina aber ließ ihre Augen unruhig durch den ganzen Saal gehen.

„Wir haben viel goldene und silberne Geräte. Hier an den Wänden und auch im Schrein. Die will ich morgen gut verwahren, daß man sie nimmer so leichtlich finden mag.“

Klaus Belbese brauste auf.

„Das ist nicht Ihr Ernst, Frau Mutter. Wo jeder Danziger sich glücklich schätzt, wenn er seiner Vaterstadt helfen kann in der Not. Da wollten wir heimlich Hab und Gut verbergen und unseren Reichtum halten, indes die anderen arm werden?“

„Heiße Rote war dabei in sein Gesicht gestiegen. War es Zorn oder Scham, daß seine Mutter so dachte?“

Frau Katharina sah ärgerlich aus und legte den Kopf ein wenig zurück, daß das breite Doppelkinn auf den harten, gestärkten Säubrand zu ruhen kam.

Natürlich will ich auch Etliches von unseren goldenen Geräten abgeben, mein Sohn. Aber mit Maß und Ziel. Der

Sauskrat der Belbese ist uralt und sehr kostbar und bereits Jahrhunderte in der Familie. Und wir sind zu seinen Gütern bestellt und haben die Verantwortung.“

In Klaus' Stimme war es immer noch wie leises Grollen. „Aelter als Haus Belbese ist die Stadt Danzig. Und wenn die Vaterstadt in Not ist, so ist es jedes Bürgers Pflicht, dahinzugeben, was er nur zu geben hat. Wer mag da noch an die Sippe denken und an sein Erbeil?“

Er rief seinen Becher etwas unvorsich auf den Tisch.

Bertie rümpfte die Nase.

„Du hast wohl heut' schon eines Kriegsmannes Art und Weise angenommen, Bruderherz? Was soll die Jungfrau Antje von dir denken?“

Antjes Augen sahen warm zu dem Gescholtenen.

„Ich meine, daß Euer Bruder recht hat. Für die Vaterstadt muß man alles hergeben können. Auch das Letzte.“

Frau Katharinas Rippen wurden spit. Und ihre Augen noch mehr.

„Das ist leichtlich zu sagen für einen, der nichts zu geben und zu verlieren hat. Aber was unsere Väter und Urväter seit Jahrhunderten sparten, und was sie im Schweife ihres Angesichts aufspeicherten für Kind und Kindeskind, — das darf der Enkel nimmer in jäher Laune an einem Tage einer ganzen Stadt hinwegwerfen, nur weil's just Krieg geben wird und die Söldner Lohn brauchen.“

(Fortsetzung folgt.)



Humor des Auslands

Der Junggelle: „Wenn ich bloß müßte, mo ich mein Kochbuch habe.“

Der Protestantismus sinkt von Verfall zu Verfall

Von Dr. Hans Hof.

Eine Antwort an den Evangelischen Bund

Unter dem Titel: Für das gute Recht des Protestantismus hat der Zentralvorstand des Evangelischen Bundes und der Internationale Verband zur Verteidigung und Förderung des Protestantismus eine Kundgebung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: „Der Papst in Rom hat in einer am 8. Dezember 1929 vor dem versammelten Hofsaale und zahlreichen Gästen gehaltenen Ansprache dem amtlichen Offiziare Romano zufolge erklärt: „Der Katholizismus strahlt in hellem Licht, während der Protestantismus von Verfall zu Verfall sinkt in einem Maße, daß in so vielen Seelen, die sich der Wahrheit nicht verschließen, die Sehnsucht nach einer heilbringenden Rückkehr zur katholischen Kirche immer lebhafter wird.“

Der Protest macht eine eingehendere Prüfung zur Notwendigkeit, ob das Urteil des Papstes, daß der Protestantismus von Verfall zu Verfall sinke, wahr ist oder ob es „oberflächlich und unfachlich“ ist. Wir wollen den Wahrheitsbeweis antreten, ob der Papst, ob die Katholiken berechtigt sind, von einem Verfall, von einer Zerrissenheit des Protestantismus zu reden oder nicht. Dabei sei von vornherein zugegeben, daß auch bei den Katholiken manche Mängel vorhanden sind, daß aber der Papst im Hinblick auf das Wiedererwachen des Katholizismus namentlich in Deutschland durchaus berechtigt ist zu sagen, der Katholizismus strahle im hellen Lichte.



Stadtpfarrer Dr. Hilfrich zum Limburger Bischof geweiht

Wiesbaden, 8. Juni. Am Donnerstag morgen wurde in der Kirche St. Bonifatius zu Wiesbaden der seitherige Stadtpfarrer Dr. Hilfrich zum Bischof geweiht. Er ist durch päpstlichen Erlass zum Bischof von Limburg, Dr. Kilian, auf seinen eigenen Wunsch hin als Coadjutor beigegeben worden. Die Weihe vollzog in Vertretung des Nürner Erzbischofs der Erzbischof von Freiburg, Dr. Carl Feil. Es assistierten die Bischöfe Dr. Schreiber aus Berlin und Dr. Hugo aus Mainz.

Der Protestantismus ist bereits als Prinzip der Zerrissenheit bei seinem Entstehen in die Erscheinung getreten. Wir weisen nur hin auf die theologischen und dogmatischen Streitigkeiten zur Zeit Luthers und bis zum heutigen Augenblicke. Wenn der protestantische Kirchenhistoriker Kochler einmal Luther die widerspruchsvollste Persönlichkeit genannt hat, die es je gegeben, so gibt es auch kein anderes Religionsystem mehr auf der ganzen Welt und in der ganzen Kirchengeschichte, das größere Widersprüche und Gegensätze aufweist als der Protestantismus.

Gegenüber den überschwenglichen Selbstlobpreisungen des Protestantismus verweist der protestantische Prediger Albert Kalthoff in seinem Buche über das Zeitalter der Reformation (1917, 1 ff.) darauf hin, daß heute im Protestantismus freie Geister genug aufstehen, die den Protestantismus nur als eine Entartung und einen Verfall, als die letzte Entwicklungsphase der Selbstzerfetzung des Christentums gelten lassen. Es mehren sich die Stimmen, die im Namen des geistigen Fortschrittes eine Ueberwindung des Protestantismus fordern, in Luther ein durchaus rückständiges Lebensprinzip verlorpört sehen und sein Lebenswerk als ein Verhängnis für die deutsche Kultur betrachten. Der Protestantismus ist nicht, wie er sich selbst einredet, eine Wiederherstellung, sondern eine Auflösung, eine Zerfetzung des Christentums. Der Philosoph Eduard v. Hartmann (Selbstzerfetzung des Christentums, 1874, S. 15) nennt den Protestantismus „nichts als das Uebergangsstadium vom abgeforderten echten Christentum zu den modernen Kulturideen... die protestantische Theologie hat die gangbaren Dogmen alles wesentlichen Inhalts entkleidet und ihnen einen Sinn unterlegt, der zu dem beibehaltenen Wortlaut wie die Faust aufs Auge paßt... das protestantische Zerrissensein des christlichen Dogmenystems schreitet unaufhaltsam seinem Ziele zu“ (S. 20). Da dieses Urteil des Philosophen Hartmann schon einige Jahrzehnte zurückliegt, so führen wir an, was vor dem Kriege Professor Dr. Hunzinger, Hauptpastor zu St. Michaelis in Hamburg über die permanente Krise der evangelischen Landeskirchen in dem Buche „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.“ (S. 976 ff.) geschrieben hat: „Die evangelischen Landeskirchen befinden sich seit mehr als einem halben Jahrhundert in einer Krise... die in der fortschreitenden Abnahme der Kirchlichkeit und in der Erweichung des Bekenntnistandes besteht... Um die „Heilstatfachen“ geht der Kampf zwischen Lutheranern und Reformierten, zwischen liberalen und orthodoxen Protestanten) und um ihre Deutung, um die jungfräuliche Geburt, Auferweckung und Himmelfahrt Christi, Auferstehung des Fleisches, im Grunde um die Gottheit Christi, um die Auffassung der übernatürlichen Offenbarung und der Wunder. Man kämpft um die Grenzen der Heiligkeit, den Sinn der Bekenntnisverpflichtung, die Gleichberechtigung der Richtungen... Auf der äußersten Linken ist ein Radikalismus hervorgetreten, der der monistischen Weltanschauung näher steht als der christlichen... Im letzten Menschenalter hat sich die Glaubens- und Erkenntniseinheit, auf der die Bekenntniskirchen in ihrer historischen Gestalt beruhten, völlig aufgelöst... Die vollzogene Aufhebung der Bekenntniskirche im altprotestantischen Sinne ist eine Tatsache von ungeheurer Bedeutung und Tragweite... Die Tage der konfessionellen Lehrkirche im alten Sinne sind gezählt.“

Der Kieler Professor Dr. Kaftan, ein gläubiger Protestant, urteilte in einem Artikel der Allgem. Evangel. Luth. Kirchenzeitung (49. Jahrg., 52): „Das was angesichts der vier- hundertjährigen der lutherischen Reformation am tiefsten niederbeugt, das ist die innere Zerrissenheit, die Selbstauflösung und Selbstzerfetzung, die uns in der evangelischen Kirche entgegentritt... Es ist nicht zu sagen, wieviel Verwirrung aus dem Verhalten ungezählter einzelner erwachsen ist, die in bester Absicht sich mühten, alle Ecken abzuschneiden, alles Unstößige zu beseitigen, um so, immer weiter entgegenkommend, die Menschen zu gewinnen für das Evangelium. Man gewann nicht die Menschen, sondern gab das Evangelium preis.“

Man wird einwenden, das seien Stimmen aus früherer Zeit. Aber auch ein neuerer Forscher, Prof. Dr. Elert in Erlangen urteilt über die Art und Weise, wie die protestantischen Theologen das arme Evangelium wie den Gegenstand eines Experimentes behandelt haben, in seinem Buche: „Der Kampf um das Christentum“ (München, 1924), „die Theologie habe sich zum Teil in einer Weise mit der Bibel und dem Ueichentum, mit den Anschauungen und Begriffen und Gefühlen des Christentums beschäftigt, wie es ebenso ein türkischer Historiker oder ein jüdischer Psychiater tun konnte.“

Wenn der Papst vom Verfall des Protestantismus spricht, so sprechen protestantische Wortführer in noch ganz anderen Tönen und Klagen über diese Zerfetzung des Grundfählichen im heutigen Protestantismus. Man kann bei allen möglichen

Gelegenheiten in protestantischen Zeitungen, namentlich in Berliner Reichshoten, in stolzen Worten darauf hingewiesen sehen, daß das Evangelium das beste und einzige Heilmittel gegen alle Wunden der Zeit sei mit dem selbstverständlichen Unterton, daß eben der Protestantismus dieses Heilmittel gleichsam als Monopol besitze. Und doch, wie schaut es im deutschen Protestantismus mit dem Evangelium und mit seiner Grundlage der Bibel eigentlich aus? Der westfälische Generalsuperintendent Dr. Söller bestätigt gewissermaßen den Bankrott des protestantischen Glaubens, indem er darauf hinweist (Allgem. Ev. Luth. Kirchenzeit, 1924, Nr. 22), daß die protestantische Theologie vergebens Stille des Evangeliums preisgegeben habe, um vor dem Forum der Wissenschaft wenigstens die Hauptsache des Evangeliums zu retten, und bemerkt dazu: „Das einzige, was dabei erreicht wurde, ist dies, daß in der evangelischen Kirche allmählich niemand mehr weiß, was denn nun eigentlich und wirklich das Evangelium sei.“ Ebenso klagt der Generalsuperintendent Dr. Dibelius in seinem Buche: Das Jahrhundert der Kirche (Gurche-Verlag 1927), daß das Abendmahl die heiligste feier der Christenheit, ein Gegenstand des Heilens und der Rettung bei den Theologen geworden sei, und er stimmt seinem Kollegen Söller bei, wenn er schreibt, so gründlich sei „das Evangelium selten mißverstanden worden wie in den letzten anderthalb Jahrhunderten auf deutschem Boden“ unter der Herrschaft des Individualismus. Und bezüglich der Bibel schreibt Dibelius, die evangelische Kirche müsse eine Kirche der Bibel sein. Aber, so fährt er fort, es müsse nun heraus gesagt werden, daß die evangelische Kirche eine Kirche der Bibel sei, davon sei sie nie so weit entfernt gewesen wie in dieser unserer Gegenwart. „Man hat behauptet, daß in der heutigen katholischen Kirche mehr Bibeltreue und mehr Bibeltreue vorhanden sei als in der evangelischen. Das mag übertrieben sein. Aber an der Tatsache ist nicht zu zweifeln, daß das evangelische Deutschland von heute der Bibel entfremdet ist.“ Bedächtig die Gemeinschaftsbewegung führe die Menschen in die Bibel hinein.

Wir beenden die Fülle unserer Urteile, die nicht von den nächsten besten Autoren, sondern von kompetenten Persönlichkeiten herrühren. Mag der Evangelische Bund auch dem Papste Oberflächlichkeit und Unsachlichkeit vorwerfen, er hat offenbar sich doch gehütet, den Papst wegen seines Urteils über die innere Lage im heutigen Protestantismus der Unwahrheit zu zeihen, da er dieses Wort in seinem Protest vermieden hat. Die Fülle unserer Zeugnisse aus protestantischem Munde gibt dem Papste recht. Und mit solchen Urteilen könnte man ganze Bücher anfüllen. Diesem Bericht veranlaßt das den Evangelischen Bund, künftig mit seinen Protesten vorsichtiger zu sein. Vielleicht auch nicht!

Baden

Nationalsozialistisches

Zur Kenntnisnahme

Wir erfahren von einem Augen- und Ohrenzeugen aus der Pfalz an der Freiburger Hochschule noch folgendes: 1. Die Hakenkreuzler ließen sich vertreten durch einen Studenten in Hitleruniform. Man zwang ihn aber die Hakenkreuzbinde abzulegen und er legte sie ab. Dieser Vorgang zeigt, wie wert die Nationalsozialisten auf unzerstörbaren Hochschulen sich bereits glauben vorwagen zu dürfen. 2. Dann sprach dieser Hitler-Studiums „von der katholischen Studentenschaft“ als den „Katholiken“. Wir wundern uns darüber nicht, denn der Kampf der Hakenkreuzler gilt ja auch „der schwarzen Internationalen“, also der katholischen Kirche! Wo aber noch ein Funken von katholischem Ehrgefühl in einer Brust lebt, weiß man, wie man sich zu der Hitlerbewegung zu stellen hat. Speziell die Jugend wird hier die Augen aufmachen und zeigen müssen, daß sie die Hitlergeister richtig erkennt und sich danach richtet!

Wie wir hören, hat die katholische Fraktion in der Aka diese ihre Pflicht erkannt und erfüllt und so dem Hitler-Studium das Entsprechende bemerkt. Wir begrüßen diese Haltung!

So sind sie!

Am Dienstag, den 3. Juni, berichtete der Abg. Seubert über drei Gesuche bezüglich des Herrn Forstrates Gillardon. Die Debatte war vorbei und der Berichterstatter sprach das Schlusswort. Auf einmal fragte der nationalsozialistische Abgeordnete Lenz: „Was hat er denn angestellt?“ „Weitere Jurufe“ machte der andere nationalsozialistische Abgeordnete „Köhler“.

Der Berichterstatter antwortete: „Ich habe es ja vorgetragen, aber wahrscheinlich seid Ihr wieder nicht dagewesen!“

Der Landtag verstand die Antwort und quittierte mit „Geiterkeit“.

Ja, so sind sie, diese neumodischen Volksvertreter! Die Wählerchaft soll's nur erfahren! Jeder ernste Staatsbürger schüttelte den Kopf und sagt sich: Wenn die das Heil bringen müssen, dann o weh, Lieb Vaterland!

Eine heilige Frage für Herrn Goebbels

In dem bekannten Verleumdungsprozeß des Reichspräsidenten gegen Dr. Goebbels, dem Berliner nationalsozialistischen Führer, hat Dr. Goebbels unter anderem gesagt: „Ich glaube daran, daß der Tributplan zerbrochen und in Deutschland wieder einmal Geschichte gemacht wird. Ich habe für Hindenburg bereits damals während des Wahlkampfes im Gefängnis gelesen. In einem belgischen Gefängnis wurde ich vierzehn Tage lang für Hindenburg mit der Keitpeitsche traktiert.“

Nun sagt der „Jungdeutsche“, daß das, was Herr Goebbels erzählt, das Allerneueste sei. Er richtet an Dr. Goebbels die offene Frage: „Wann, wo und warum haben Sie, Herr Dr. Goebbels, jemals in einem belgischen Gefängnis gelesen?“

Mit großem Interesse wird man der Antwort des Berliner nationalsozialistischen Führers entgegensehen dürfen.

Die Untersuchung über die Verhältnisse beim Erziehungsheim Schloß Flehingen

Ein in Nr. 154 des „Badischen Beobachters“ vom 6. Juni ds. Jrs. erchienener, von dem ehemaligen Anstaltsärztlichen des Erziehungsheims Schloß Flehingen, Pfarrer Senn, früher in Flehingen, jetzt in Sickingen, verfaßter Artikel zwingt die Justizverwaltung zu folgender

Nichtigstellung:

„Auf Eruchen des Landtags hat die Justizverwaltung vor kurzem durch Amtsgerichtsrat Grein in Sickingen über

die Verhältnisse beim Erziehungsheim Schloß Flehingen eine Untersuchung vornehmen lassen; das Untersuchungsergebnis hat sie dem Aufsichtsrat der Anstalt und dem Landtag zugeleitet. In seinem Artikel führt nun Pfarrer Senn darüber Beschwerde, daß in einer Erklärung in Nr. 113 der Karlsruher Zeitung vom 15. Mai ds. Jrs. zu dem Untersuchungsergebnis amtlich Stellung genommen werde, bevor der Aufsichtsrat der Anstalt und der Landtag mit der Sache befaßt worden sei.

Dieser Vorwurf entbehrt jeder Grundlage. Wer die in der „Karlsruher Zeitung“ veröffentlichte Erklärung mit einiger Aufmerksamkeit liest, muß erkennen, daß darin lediglich im Auszug wörtlich wiedergegeben wird, wie der Untersuchungsführer selbst das Ergebnis seiner Untersuchung zusammenfaßt und beurteilt. Die Justizverwaltung hat sich einer eigenen Stellungnahme enthalten. Angesichts der klaren Fassung jener Erklärung ist es unerfindlich, wie Pfarrer Senn zu der Behauptung kommen kann, der Referent des Justizministeriums habe „der Zuleitung des Ergebnisses der Untersuchung an Landtag und Aufsichtsrat einen Kommentar mit auf den Weg gegeben.“ Die gegen den Referenten des Justizministeriums in Verfolg dieser unzutreffenden Behauptung erhobenen Vorwürfe sind völlig unbegründet.

Der Aufsichtsrat des Erziehungsheims Schloß Flehingen hat inzwischen zu dem Untersuchungsergebnis Stellung genommen. Das Ergebnis seiner Bewertung wird dem Landtag zugeleitet. Dieser wird in der Herbsttagung sich mit der Sache befassen. Die Justizverwaltung wird sodann Gelegenheit nehmen, zu dem Ergebnis der Untersuchung im einzelnen ihre Stellung darzulegen.“

Die Schriftleitung des Bad. Beob. gibt diese Nichtigstellung zur Kenntnis, muß aber dazu bemerken, daß offenbar Herr Pfarrer Senn nicht der einzige war, der jene Notiz in der Karlsruher Zeitung so aufnahm, wie er es tat, sonst hätte die „Bad. Presse“ nicht von einer „Ehrenrettung“ des Herrn Direktors Dr. Gregor schreiben können. Insofern ist die nunmehrige offizielle Nichtigstellung dankenswerter. Die Entscheidung liegt also nach wie vor beim Landtag.

Heidelberger Brief

Die Fremden kommen. — Neubauten. — Theater und Kunst. — Katholika.

Heidelberg, 5. Juni 1930.

Später als sonst legte dieses Jahr der Fremdenverkehr ein Schuß daran in erster Linie der verregnete „Wonnemonat“ Mai, dann aber auch die wirtschaftliche Lage. Erst zu Ende des Monats konnte man vom Beginn der Fremdenaison sprechen. Jetzt trifft man überall Fremde, vor allem Amerikaner, deren hochbebrüllte Damen das Straßenbild verschönern. Denn „Old Heidelberg“ gehört zum Reizeprogramm, sei es auch nur für einen heißen Tag. Und Heidelberg ist gerufen zum Empfang; die Natur, das Berkefsamt, die Straßenreiner, die Hoteliers und Gastwirte, alle haben ihr Bestes getan, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Nicht ganz ohne Nebenabsichten allerdings, denn die Fremden bringen Geld und das kann man hier immer brauchen. Von wegen des Defizits, Lebrigens werden die Schloßbesucher eine süßliche Reuerung antreffen. An Stelle des alten Schieferdaches über dem Festbau auf dem Schloßbalkan ist wieder eine Terrasse gebaut worden, wie sie vor der Zerstörung schon dort war. Der Blick von hier über Schloß, Stadt und Landschaft ist entzückend.

Die neue Westhilfe

Das Reich mit 80 Proz. an der allgemeinen Bau- und Bodengesellschaft beteiligt

Zur Hebung der durch die neue Grenzziehung und die lange Besatzungsdauer notleidend gewordenen Gebiete des Westens wird von der Reichsregierung bekanntlich ein sich über mehrere Jahre erstreckendes Programm aufgestellt. Dieses Programm will keine unmittelbaren Subventionen an einzelne Personen oder Firmen geben. Die Mittel sollen vielmehr möglichst nur zur Errichtung bestimmter Unternehmungen gegeben werden, die der Allgemeinheit dienen. Dabei ist in Aussicht genommen, daß das Material und die Firmen, die mit der Durchführung der Unternehmungen beauftragt werden sollen, möglichst aus dem besetzten oder notleidenden Gebiete genommen werden sollen.

Im übrigen erstreckt sich die Reichs-Westhilfe auf die verschiedensten Sachgebiete. Sie sollen zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktions- und Absatzverhältnisse Beihilfen an Abgabengesellschaften für Milch, Eier, Obst, Gemüse, Wein, Handelsgewächse, Vieh und Kartoffeln, ebenso wie für die Umstellung auf Grünlandwirtschaft und zur Förderung des landwirtschaftlichen Schul- und Beratungswesens gegeben werden. Unterstützungen für tierärztliche Bestrebungen Beihilfen für produktionsfördernde Maßnahmen bei Obst, Gemüse, wie beim Wein, z. B. durch Umpflanzung, sollen Hand in Hand gehen mit einer großzügigen Hilfe zur Entlastung der Anteile der Rechts-träger bei Zusammenlegungen, Meliorationen, Bachregulierungen, Dränagen und Aufforstungen. Eine weitere Gruppe von Hilfsmitteln umfaßt die Gewährung von Beihilfen zum Bau von Wasserleitungen in armen Gegenden, insbesondere in der Höhen- und Gebirgslage. Im selben Umfange wie für die Landwirtschaft sollen zur Förderung von Kleingewerbe, Handwerk, Einzelhandel und Industrie Mittel bereit gestellt werden. Man denkt dabei an drei verschiedene Maßnahmen. Zunächst an die Förderung des gewerblichen und kaufmännischen Schul-, und Fortbildungswesens, weiterhin an die Beschaffung verbilligter Kredite und Umwandlung bestehender kurzfristiger Kredite; Hypothekarkredite; endlich sollen die notleidenden gewerblichen Genossenschaften eine Stütze erfahren. Erhebliche Mittel sollen dann ausgemacht werden zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und zwar sowohl für Zuschläge für Straßenbauten, Straßenbrücken, sowie für die Förderung der Fremdenverkehrspropaganda.

Auch zur Umwandlung der Kredite an die Heilbädergemeinden in Kommunalanleihen sollen Mittel eingestellt werden. Als erste Rate für den Gesamtaufwand sind im Reichshaushalt 1930 insgesamt 20 Millionen vorgesehen, die schließendlich auf die bei der Fürsorge in Betracht kommenden Länder: Preußen, Bayern, Hessen, Baden, sowie Oldenburg (Birkerfeld) verteilt werden sollen. Angesichts mancher unliebsamen Erfahrungen in der Vergangenheit soll die Verwendung der Gelder aber unter schärferer Kontrolle einer zentralen Reichsstelle erfolgen.

Die von der Reichsregierung in Aussicht genommene Art der Aufbringung der Mittel für dieses großzügige Programm entbehrt nicht einer gewissen Originalität. Im Reichstag war schon wiederholt auch von Zentrumsseite angeregt worden, die durch den Abzug der Besatzung freierwerdenden Wohnbauten im

Interesse der Vereinfachung der Verwaltung möglichst rasch zu verkaufen. Die Reichsregierung hat diesen Gedanken nun aufgegriffen und will ihn, wie wir hören, in der Weise verwirklichen, daß der gesamte rentierliche Grundbesitz in den ehemals besetzten Gebieten alsbald zum Verkauf gestellt wird. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Wohnbauten im Werte von etwa 130 Millionen.

Die Verwaltung und Verwertung dieses gewaltigen Eigen-schaftsbesitzes soll nicht, wie es vor einiger Zeit geheißen hat, durch ein privates Bankenkonzern, sondern durch die Allgemeine Bau- und Bodengesellschaft in b. H., einer Tochtergesellschaft der Bau- und Bodenkasse in Berlin, erfolgen. In dieser letzteren Bank ist das Reich mit 80 Prozent beteiligt. Die Gesellschaft soll alsbald nach ihrer Eintragung als Eigentümer des eben genannten Reichsbesitzes mit Hypothekendarlehen ins Benehmen treten, um sofort eine Gesamthypothek in Höhe von etwa 50 Millionen RM. für das Reich zu beschaffen. Dieser Betrag soll zur Finanzierung der Fürsorge für den Westen im Jahre 1930 verwendet werden. Neben den 20 Millionen RM. für die Westhilfe sollen die schon länger bestehende Saargänger-fürsorge und die kulturelle Fürsorge für die besetzten Gebiete in Höhe von insgesamt 11 Millionen daraus bestritten werden.

Die Gesellschaft soll im Hinblick auf ihren gemeinnützigen Charakter außer dem Ertrage ihrer Aufkosten und einer angemessenen Provision für die Veräußerung der Grundstücke keinerlei Nutzen aus dem Geschäft ziehen. Es wird allerdings noch genauer Prüfung bedürfen, ob dieser Grundgedanke auch in der Praxis eingehalten wird, und ob die Aufkosten und Provisions-sätze auch so festgesetzt werden, daß nicht eine große Bereicherung der Gesellschaft sich am Ende doch ergibt. Bei der Verwertung soll das Reich auch insofern eine gewisse Einwirkung haben, als es verlangen kann, daß beim Verkauf einzelner Eigenschaften für gemeinnützige und öffentliche Zwecke auf die Interessen der Bevölkerung und der Gemeinden Rücksicht genommen wird.

Ein vom Reichsfinanzministerium gestellter Reichskommissar soll durch weitgehende Aufsichtsbevollmächtigung die Möglichkeit steter Kontrolle haben und insbesondere auch auf das Verkaufstempo einwirken können. Dieser besonderen Kontrolle soll auch das kassenmäßige Gebahren der Gesellschaft unterliegen. Die im Vorstehenden skizzierte Absicht der Reichsregierung kann, wie wir glauben, grundsätzlich nur begrüßt werden. Denn es konnte für den Einkünftigen keinen Augenblick in Frage kommen, daß das Reich die 8 bis 9000 Besatzungswohnungen, die ihm nun wieder zufallen, in eigener Regie verwaltet. Das hätte nicht nur dauernd einen sehr großen Beamtenapparat erfordert, sondern auch recht hohe laufende Kosten für die Unterhaltung dieser Gebäude verursacht. Recht viel wird allerdings davon abhängen, in welcher Weise die Allgemeine Bau- und Bodengesellschaft ihre Aufgabe ansieht. Wir möchten hoffen, daß die Erfahrungen, die das Reich mit so mancher Krieger- und Nachkriegsgesellschaft gemacht hat, nicht eine fröhlische Aufseherfunktion sein, sondern daß in vorbildlich kaufmännisch korrekter Weise dieses Geschäft abgewickelt wird zum Nutzen der Allgemeinheit.

Daß die Stadt denkt nicht immer an die Fremden, sie sorgt auch für ihre Bürger. Deswegen hat sie im Benehmen mit der Landwirtschaftsstammer eine Groß-Markthalle im Stadtteil Hand-schulshaus errichtet, die in ihrer schlichten, zweckmäßigen Bauart schon von außen einen vornehmlichen Anblick bietet. Im Innern fällt besonders die Verteilung der Räume auf, eine elektrische Einrichtung, durch die das Verteilungsgeschäft zwischen Auktionator und Händlern nach holländischem Muster auf automatischem Weg ab-wickelt. Man verpricht sich von der Markthalle einen wesentlichen Einfluß auf die Absatzförderung und dadurch einen Aufschwung des Obst- und Gemüsebaues.

Für die Wissenschaft wurde das Kaiser-Wilhelm-Forschungs-Institut für innere Medizin eröffnet, über das an dieser Stelle schon ausführlich berichtet wurde. Es darf hierbei erwähnt werden, daß an der Erbauung des Instituts gerade in Heidelberg der Reichstagsabg. Pfarrer Dr. Schreiber ein hervor-ragendes Verdienst hat. Möge auch dieses neue Heim der Wissen-schaft in unserer Stadt beitragen zum Ruhm Heidelbergs und zum Wohl der Menschheit. Daß darin nicht Wissenschaft aus der Frosch-perpektive“ getrieben wird, wie bei der Beschäftigung des Frosch-hallens im Institut ein Späßvogel meinte, dafür bürgen die Namen der vier Direktoren.

Das städtische Theater hat im Mai zwei amerikani-sch-wertvolle Erstaufführungen gebracht: die Ullenspiegeloper „Toll“ und „Die Geschichte vom General Joh. Aug. Suter“, letztere als Reichs-uraufführung. Nimmt man dazu noch das Gauffpiel Lucie Höflichs „Vom Teufel geholt“, so waren dies drei Abende, die in einer Zeit, wo andere Theater ausschließlich leichte Kost bieten, zum Wertvollsten der Spielzeit gehören. Man wird nach solchen Leistungen die Schließung unseres Theaters doppelt schmerzlich empfinden. — Daß der Heidelberger Kunstverein in seinem neuen Heim (Ede Anlage und Solienstraße) endlich eine zentrale Lage und würdige Räume gefunden hat, ist den zum Teil erfolgreichsten hiesigen Künst-lern im Interesse ihres Schaffens und der Abzahnmöglichkeit der Bilder von Herzen zu gähnen.

Auch das katholische Leben Heidelbergs hatte im Monat Mai Höhepunkte zu verzeichnen. Dazu gehören vor allem die Bischofsfeste vom 25. bis 27. mit der erhebenden Augustinus-feier in Anwesenheit des Erzbischofs und gegen 2000 Katholiken, bei der Universitätsprofessor Wunderle-Würzburg die Festsprache über „Augustinus und der moderne Mensch“ hielt. — Die A-b-t-ei-neu-burg veranstaltete am 2. Mai Sonntag und am Himmelfahrtstag kirchennusikalische Andachten, bei denen Abt Michael von Weingarten eine geistvolle Ansprache hielt und der Chor der Mönche, der katholische Männergesangsverein „Confraternita“ und Solisten mit-wirkten. Das Erträgnis beider Veranstaltungen wird für die Abtei-kirche verwendet, die zum 800jährigen Jubiläum des Stifts im August würdig hergerichtet werden soll. — Ein Erlebnis feltener Art war der Vortrag von Dr. Friedrich Fuchs-Würzburg, dem bekannten Mitarbeiter des „hochland“, über „Katholizismus in der Winder-heit“, veranstaltet von der hiesigen Ortsgruppe der katholischen Akademiker. Die dankentiefen, formvollendeten Ausführungen gaben ebenso reichlichen Stoff zum Nachdenken über unsere Lage als lichen Trost für „die kleine Schar“. Carolus.

Hochschulen

Die vom Institut für Zeitungswesen an der Universität Heidel-berg veranstalteten Hochschulvorträge für die Zeitungspraxis vom 10. bis 14. Juni beginnen am kommenden Dienstag mit einem Begrüßungsakt in der Aula der Universität. Die Kurse dienen der Aufgabe, die heutige Zeitung in ihrer gegenwärtigen Situation und in ihren künftigen Entwicklungsmöglichkeiten darzustellen und durch eine engere Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis für beide Teile wechselseitige Anregung zu vermitteln. Die Vorträge sollen vor allem der Förderung der praktischen Berufs-arbeit des Journalisten und Redakteurs dienen.

Badische Chronik

Pfingsten im Schwarzwald

ca. Vom Schwarzwald, 9. Juni. Gleichsam als wollten sie all das gut machen, was die Maitage verdorben hatten, bescherten die Pfingsttage ein geradezu ideales Festwetter. Der Optimismus, auf den die meteorologischen Prognosen seit Tagen gestimmt waren, erwies sich diesmal als vollkommen berechtigt. So war das Wetter wie geschaffen zum Wandern und man nützte die Feiertagsstimmung in der Natur allerwärts auch weiblich aus. Zug um Zug rollte aus den Städten und Tälern ein Zugszug, den Eisenbahnwagen entfrönten an jeder Station, die sich als Basis für Wanderfahrten eignete. Scharen von rucksackbewehrten Ausflüglern, ganze Gesellschaften, angetan mit dem typischen „Bergdreh“ und bewehrt mit einem feinen Sackhoh. Alle Schwarzwaldler wurden etwa gleichmäßig „überlaufen“; auf den Höhen entwickelte sich ein mächtiger Verkehr. Die Höhenwege beiderseits der Hornisgrunde, von Bühl über die Hundstet nach Linderbach herauf, die Forstpfade nach dem Mummelsee und Ruhestein, die tannenduftigen Hochflüsse nach dem württembergischen Hochschwarzwald — hinüber zum Kniebis, zur Zucht, nach Fremdenst, nach dem Murgtal, Alb- und Engtal — sie alle eilten diesem Promenadenwegen herbeigeeilte Wanderer. Still und haubfrei blieben die Hochwälder trotzdem, während seitab von ihnen, auf den Staatsstraßen, Auto an Auto sich folgte und das Getöse an den Bergwänden und in den oberen Wäldern hundertfach widerhallte. Tausende von Kraftwagen lebten an beiden Feiertagen die Bergböden; von Pforzheim aus wurde vor allem das Engtal mit Wildbad frequentiert, von Karlsruhe aus das Alb- und Herrenalb, das infolge der Eröffnung des Freiwaldbades ein hervorragend beliebter Zielpunkt zu Pfingsten bildete. Dann aber zogen ganze Kolonnen von Kraftwagen über das Kniebis ins Murgtal nach Gernsbach, von hier hinüber nach Staufenberg, dem Erdbedorado, endlich nach Baden-Baden, das über Pfingsten voll besetzte Häuser aufwies. Auf der Sichertal-Allee, im Kurpark entfaltete sich am Nachmittag und Abend ein hochmoodiges, beschauliches Leben, zumal recht viele ausländische, prominente Persönlichkeiten sich hier ein Stelldichein gaben.

Von den höher gelegenen Schwarzwaldgebieten wurde freudenstadt außerordentlich lebhaft frequentiert; Hunderte von Autos zatterten das Murgtal hinan mit Ziel freudenstadt, dann kreuzten sich die Wagen am Kniebis, viele besuchten das Rensdahl und Herrenalb, wobei auch das romantische Kierbachtal mit Allerheiligen auffallend stark besucht wurde. Im mittleren Gebirgssteile wurde Erbers, Schwarzwald, Schönau und Krummungen, im südlichen nach Staufenberg, dem Erdbedorado, endlich nach Baden-Baden, das über Pfingsten voll besetzte Häuser aufwies. Auf der Sichertal-Allee, im Kurpark entfaltete sich am Nachmittag und Abend ein hochmoodiges, beschauliches Leben, zumal recht viele ausländische, prominente Persönlichkeiten sich hier ein Stelldichein gaben.

Einweihung der neuen Herz-Jesu-Kirche in Raastatt.

Raastatt, 9. Juni. Die Weihe der neuen Herz-Jesu-Kirche fand am Pfingstmontag vormittags 9 Uhr durch Herrn Stadtpfarrer Brude statt. Während der Benediktion war nach Vorschrift der Kirche den Gläubigen der Zutritt zum Gottesdienste nicht gestattet; dafür fand im freien eine auf die Weihe Bezug nehmende Predigt durch einen Pater statt. Im Anschluß an die Weihehandlung wurde ein feierliches, lehrreiches Hochamt, geleitet von Sr. Paternität P. Provinzial Bernardin Jakob, abgehalten. Die Weihe des Klosters, verbunden mit Predigt und Andacht, war auf nachmittags halb 3 Uhr gelegt worden. Die neue Kuratie wird von Franziskanerpatres, die bereits ihren Einzug gehalten haben, betreut werden. Aus Anlaß des Jubel- und Feiertages für die katholische Pfarrgemeinde hatte die „Raastatter Zeitung“ eine Festschrift herausgegeben. Das Werk, durch Umbau des ehemaligen Offizierskasinos entstanden, ist eine Schöpfung des Raastatter Professors G a f, der hier architektonisch etwas wirklich Hervorragendes geschaffen hat.

Bergblumen

Von Anton Sch n a d.

Alpiner Adonis.

Der alpine Adonis ist ein Ged, eine Kofette und selbstbewußte Erscheinung, die über das niedere Gras und Moos wie ein höflicher und eifriger Kant hinwegsetzt. Sein Aussehen hat etwas Stolz, aber auch etwas Dummes.

Hochbeinig erheben sich seine dünnen grünen Blumenstängel, dann beginnt das geträufelte, zierlich-geschminkte und flüchtige Köpfchen. Um seinen Hals legt es sich wie eine reiche und üppige Kränze. Aber das Köpfchen! Das Köpfchen ist ganz eitel: hochmütig und zugleich neidisch und etwas frech. Er täuscht einen Grandseigneur vor, aber er ist nur ein Windbeutel und schlanker Ged. Betrachtet man ihn, so muß man über seine Wichtigkeit und Angebliebenheit lächeln. Gleich wie ein parfümiertes Toilettenstück aus der Seite seines flüchtigen Köpfes spigen. Sein gelber, breiter und doch zierlicher Kopf ist wahrhaftig der Kopf eines in sich verliebten Adonis: auf den schönen blagelben und reich entfalteten Blütenblättern ringelt sich ein prunkender, bernsteingelber Neß von winzigen Rapschen und Stempelchen, aus denen ein grünelches und etwas unentwideltes Köpfchen gukt.

Er ist das Modeherrchen der alpinen Blumenwelt und wenn der Mittagshand über die weiten Gangweiden der Berge läuft, so fängt Herr Adonis an zu gitzern und zu flitzern, als würde er einer schönen quifvollen Blumendame eine oberflächliche und liebenswürdige Reberenz machen . . .

Mexikanische Christblume.

Sie ist Blut, Glut, düstere Braut. Und sie scheint zu ihrem Namen gekommen zu sein durch die Erinnerung an das heilige Blut Christi. Velleicht ist sie einstmals unter dem Kreuz auf Golgatha gemacht als eine weiße, lächelnde Blüte. Aber seitdem sie den Tod des Herrn gesehen und das Blut an ihre Wurzel niederrann, hat sie blutrote und etwas schmerzgerührte und auseinandergerissene Blütenblätter.

Ihr Wesen hat etwas von innerer Trauer und von innerer Wollust. Ihr Schaft krümmt sich empor als hätte ihn ein unbekanntes Grauen berogen. Sich löbend hängen die olivenartigen grünen Schaftblätter weit auseinander vom Stengel. Wittere Trauer scheint sie niederzuziehen. Müdigkeit atmet sie aus. Aber oben hängt die übermäßig große Blüte wie ein leuchtendes und verflüchtetes Herz, aus dem jeden Augenblick ein warmer Tropfen Blut quellen könnte.

Aus Scherz erschossen

—f. Stein am Kocher, 9. Juni. Ein tödlicher Unfall kam gestern hier vor durch das leichtsinnige Pantieren mit einem geladenen Revolver. Der hier zu Besuch weilende und in Ebersfeld wohnende pensionierte Bergmann Karl Mall kam heute abend nach 6 Uhr mit einem geladenen Revolver, ohne dessen Kugel zu sein, zum 56 Jahre alten Schneidermeister August K u h n in dessen Werkstatt. Wohl nur in der Absicht, dem Kuhn den Revolver zu zeigen, hielt Mall auf den Kopf des Kuhn sberzweife; da ging plötzlich ein Schuß los und traf den Kuhn von der Stirnseite in den Kopf. Er brach Kuhn sofort zusammen. Durch einen sträflichen Leichtsinns wurde der Erbauer der Familie von Frau und sechs, meist unmündigen Kindern plötzlich getötet. Das Mosbacher Gericht brachte 21 Stunden am nach Stein zu kommen und den Tatbestand anzunehmen. Während dieser langen Zeit mußte der so jäh ums Leben gekommene auf dem Stufenboden seiner Wohnung liegen bleiben. Die Sezierung der Leiche fand im Anschluß auf die Tatbestandsaufnahme auf dem Rathaus in Gegenwart des unglücklichen Schützen statt.

Kurz nach diesem Unfall kam ein Motorradfahrer von auswärts durch den Ort, passierte die scharfe Kurve bei „Krone-Sonne“ und wurde das 6 Jahre alte Schindens des Arbeiters Anton S c h i e f e r d e e r dabei an, daß der Junge mit einer klaffenden Kopfwunde heimgeschafft und in ärztliche Hilfe genommen werden mußte.

Am 10. Juni. (Pferderennen.) Das diesjährige Amielinger Pferderennen findet am Sonntag, den 29. Juni, statt. Es sind vorgesehen: ein Trabfahren für die Mitglieder der Pferdebundgenossenschaft der Stadt, ein Flachrennen und ein Jagdrennen für inländische Halbblutpferde, ein Flachrennen und ein Stübenrennen für Vollblutpferde aller Länder, außerdem ein Flachrennen für die Mitglieder der Reitervereine der Stadt. Die Arbeiten für die Veranstaltung sind in vollem Gange. Sofern der Wettergott uns günstig gesinnt ist, darf erwartet werden, daß sich auf dem alten und bekannten Rennplatz wieder eine große Schaar Pferdefreunde zusammenfindet.

Bretsch, 9. Juni. (Schwerer Autounfall.) Samstag, kurz vor Mitternacht, fuhr ein Vordrager Auto zwischen Bafel und Nidern, als es an einem Laßwagen vorbeifahren wollte, an einen Baum, wurde über das Laßauto hinweggeworfen und völlig zertrümmert. Der Fahrer wurde mit einer schweren Brustverletzung, eine mit fahrende Dame mit einer Gehirnerschütterung ins Rastler Spital eingeliefert.

Konstanz, 10. Juni. (Internationales Bodensee-Beitrudden.) Der Ruderverein Reptun-Konstanz hatte am Pfingstsonntag ein internationales Bodensee-Beitrudden veranstaltet, das von 20 Rudervereinen besucht war. Die Schweiz war allein mit acht Vereinen vertreten und schnitten in den einzelnen Kämpfen sehr gut ab. Sie konnten fünf Rennen für sich entscheiden. Im Senioreneiner gewann, wie vorausgesehen war, der Europameister Dr. B o h r d i - Z i r i c h. Deutscherseits ragte der Württemberger Ruderklub hervor. Er konnte sich den Ersten Platz und den Ersten Vierer holen. Ein Schwitzer unterbrach die Rennen auf kurze Zeit, die im übrigen bei warmem Wetter einen guten Verlauf nahmen.

Vermischte Nachrichten

15 Jahre im Krankenhaus gelegen

Am 2. August 1914 jag im jugendlichen Alter von 23 Jahren der Holzbildhauer Franz G ä b e in den Weltkrieg als Angehöriger des 8. Infanterie-Regiments in Augsburg. Ein Märschmarsch, den er in der Schlacht bei Ypern am 29. August 1914 erhielt, hatte eine vollständige Lähmung seines Körpers zum Resultat abwärts zur Folge. Am Donnerstag, also beinahe 15 Jahre nach Erhalt des Schusses, ist er seinem schweren Leiden, über das er in der langen Zeit seines Krankenhauses nie lagte, erlegen. Der nunmehr Verlebene, der sein schweres Los mit einer seltenen Willensstärke trug, war ein starker innerlicher Mensch, der durch sein bescheidenes und anspruchsloses Wesen die Hochachtung eines jeden erwarb. Die lange Zeit seines Krankseins verfuhrte er bald mit Lesen, Modellieren, Malen, Ausbessern von Gipsfiguren u. Mit seiner Rent und dem Erlös

Die Silberdistel.

Nie wird sie ohne das große Gestirn der Sonne leben: wenn jene am höchsten Mittagshimmel steht, groß und gewaltig, fruchtbares Feuer und aufgetanes Licht, wird auch sie aufgetan. Die silberhaften und glitzernden Blütenblätter des Randes, der helle Saum des inneren Kelches öffnen sich wie ein Auge, um Licht, Feuer und Wärme in sich hinein zu trinken. Das Sinken der Sonne, der erste Schatten einer Nachwaltsichte, der über die Richtung fällt, beginnt sie zu schließen. In der Dämmerung sinkt sie in den Schlaf, in den rätselhaften Schlaf der Blume, und das Zugeschlossenheit und Stillestehen ihres Auges, das Mund, Gesicht, Geschlecht und Lunge ist, scheint das Licht und den Klang ihrer großen und himmelhohen Schmelze mit wilder Leidenschaft in sich einzuschließen und für die Dauer der Nacht und der Finsternis in sich selbst zu bewahren.

Was ist an ihr bewundernswürdig? Ihr ungemeines Verhaftetsein mit der Erde und dem Gestirn, in das sie die zähe Gewalt ihrer stockdicken Wurzeln schlägt, ferner ihr genaues Gleichgewicht mit der Sonne, deren flammendes und goldenes Bild sie nur silberhafter widerstrahlen scheint. Eine scheinbare Härte deutet sie an die Kräfte des Gestirns und die Trockenheit der Bergweide. Ihr grünes Dornwerk spricht wie ein Bündel von Strahlen und Blüten aus der inneren Kraft ihrer Seele, als wollte sie ihr herrliches weißes Herz vor ungetrohenem Zutritt schützen und bewahren. So wie sie in enger Verhaftung an der Erde liegt, ist sie das Sinnbild einer zähen Verdaulichkeit, die von Leidenschaft innerlich glüht und knistert. Sie, die ihr stacheliges, krausiges und spitziges Kraut über dem Boden zähig aufplustert, scheint eine böie, widerpenstige und abweisende Pflanze zu sein. Aber an feuchten und kalten Regentagen öffnet sie manchmal ihr zugetanes Herz; und siehe, es ist eine Vergibene darin, fröhlich und die Flügel vor Verfrorenheit zusammengelastet und wartete, begraben in den Silbermantel der Distel, auf die nebeldurchbrechende Sonne und während dieses Wartens gab das Herz der Blume dem Tier Wärme und Kraft, die sie aus heißen und warmen Sonnentagen in sich gesammelt und aufbewahrt hatte.

Der Frauenschuh.

Ihn hat sicher eine Frau verloren. Die ganze Erscheinung hat etwas Mittelalterliches und Altierliches. Matronenhaft breit wuchert sie aus sich heraus. „Guten Morgen, Frau Gebatterin“, von ihr zu hören, wäre nichts Unerwartetes. Aber sie hat auch etwas Verführerisches in ihrem Wesen und aus diesem Eindruck hat die Pflanze auch den Namen Frauenschuh. Es gibt flammende und herrliche Arten in erotischen Ländern, Blumen wie Fleisch und Purpur, aber

seiner künstlerischen Arbeiten unterstützte er seine Mutter und zum Teil selbst seine kranken Geschwister. Ein Geldeleben ist mit ihm erloschen.

Personenauto vom Zuge zertrümmert. — Beide Tausen tot.

Ludwigshafen a. Rh., 9. Juni. Heute vormittag wurde in der Nähe des Bahnhofs Röhrbach-Zeiselweiler auf der unbewachten Staatsstrassenüberfahrt der Nebenbahn Röhrbach-Zeiselweiler-Klingenmünster das Personenauto des Kaufmanns Richard Teufel aus Remlingen bei Landau von einem Personenzug angefahren. Das Auto wurde zertrümmert. Die beiden Anwesen, Kaufmann Teufel und dessen Ehefrau, wurden getötet. Der Unfall wurde nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Ludwigshafen dadurch hervorgerufen, daß der Geleite noch vor dem herannahenden Zuge die Bahngleise überqueren wollte.

Ein Mannheimer in der Schweiz tödlich abgestürzt

Kanderberg (Bern Oberland), 9. Juni. Am Pfingstsonntag abend 1/7 Uhr stürzte von den steilen Felswänden am Eingang des Gasterntales beim Blumenpfunden der erst seit kurzer Zeit in Kanderberg weilende Kurgast Illrich Schottl aus Mannheim tödlich ab. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Basel 9. Juni. (Ein Deutscher als Lebensretter.)

Geiern nachmittag vergnügten sich drei 12jährige Nestler Knaben beim Baden in der Renke. Die Knaben tummelten sich mit aufgeblasenen Aufschlüssen im Wasser bis zwei der Knaben von der hochgehenden Renke kurz nacheinander mitgerissen wurden. Der dritte Knabe rief um Hilfe. Am Bachford mahlte der ehemalige deutsche Marine-Sanitäter Viktor Walliser Brenneisen. Als bald nach den Hilferufen trieb einer der Knaben den Bach hinunter. Das Fallen über eine 2 1/2 Meter hohe Fritsche ließ ihn bewußtlos gemacht. Walliser sprang ins Wasser und rettete den Knaben. Kaum waren die Wiederbelebungsversuche von Erfolg, sah der Retter den zweiten Knaben daher treiben. Auch dieser war bewußtlos. Walliser rettete auch ihn und auch hier waren Wiederbelebungsversuche erfolgreich.

Tagungen

Tagung der Vinzenz-Vereine der Erzdiözese Freiburg.

Pforzheim, 5. Juni. Vor einigen Tagen fand hier die 5. Vertretertagung der Männer-Vinzenzvereine der Erzdiözese Freiburg statt. Aus dem Geschäftsbericht sind folgende Zahlen zu entnehmen. Die Zahl der tätigen Mitglieder beträgt 410 und hat sich im Berichtsjahre um 58 erhöht. Die 36 Konferenzen zählten insgesamt 2460 Beiträge leistende Teilnehmer, 552 mehr als im Vorjahre, während die Zahl der Wohltäter mit einmaliger Gabe auf 151 zurückgegangen ist. Insgesamt wurden 677 Arbeitsstunden abgeleistet und 5511 Personen unterstützt, 1100 mehr als im Vorjahre. Für diese wurden insgesamt 48 900 M aus Vereinsmitteln aufgebracht. Caritasdirektor Gehrig aus Pforzheim behandelte in seinem Referat die Frage: Wie kann der Vinzenzbruder in der kath. Wanderversorgung mitarbeiten? Im zweiten Vortrag Dr. med. Wilhelm Frank, Assistenzarzt in Freiburg i. Br., das schwierige Gebiet der ärztlichen „Eheberatung“. Im letzten Vortrag legte Hülfschulhauptlehrer Paul Berdas in Karlsruhe seine beruflichen Erfahrungen über „Das Hülfschulkind und seine Fürsorge“ dar. Alle drei Referenten fanden dankbaren Beifall. Die nächstjährige Tagung wird am Sonntag vor Christi Himmelfahrt in Bühl stattfinden.

Kirchliche Nachrichten

Brieferegerzien.

Einem titl. Weltklerus diene zur gef. Nachricht, daß im Pfingstfesten die Mehreren in Brezen auch neuer wieder zweimal geistliche Exerzitionen abgehalten werden. Der erste Turnus beginnt mit dem 14. Juli, abends und endigt mit dem 18. Juli morgens. Der zweite Turnus dauert desgleichen vom 21. Juli abends bis 25. Juli morgens. Diejenigen hohen Herren, die daran teilnehmen wünschen, wollen sich rechtzeitig vorher schriftlich mit ihrer genauen Adresse einschließlich der Angabe der Diözese und der Zeit der Beteiligung ammelden. Im Verhinderungsfalle werden die betreffenden Herren höflichst ersucht, ihre Abmeldung baldmöglichst mitzuteilen, damit die ihnen referierten Zimmer anderen Teilnehmern zugeteilt werden können.

der Frauenschuh, der im Kalkstein der deutschen Alpen wächst, hat etwas Derbes und die Geste einer fast mütterlichen Art. Zu seinen gelben Sonnglippen kommen die kleinen flinken Berghummeln hineingeschlüpft und schaukeln sich vergnügt in der Hülle des Schubes. Ihr breiter, lastiger Stengel schwenkt durch den Sonnenglanz wie gelbe japanische Kamdians die seltsamen und eigentümlichen Blütenkörbchen. Sie sind wie Schube und es ist sicher, daß hier einmal winzige, flüchtige Zwergringelblumen vorübergehend sind und daß sie von irgendeinem Schreck ihr kleines Schühwerk verloren haben. Nun hängt es an den Stielen eines grünen Stengels, überflittert vom Bandwerk violetter und rotbrauner Hüllblätter . . .

Das Mannheimer Schloßmuseum

markt zur Zeit mit einer Ausstellung barocker Innenräume deutscher Schlösser auf, eine Idee, die in einzigartiger wissenschaftlicher Überdachtigkeit und künstlerischer Qualität keine von Bedeutung sein. So aber bringt der Gedanke, nur G e n ä l d e von Barockinterieurs zu zeigen, bedenkliche Mängel in die Ausstellung, die dadurch noch vertieft werden, daß — wie ausdrücklich betont wurde — nicht auf die Qualität der Bilder, sondern nur auf die „Gegenständlichkeit der gemalten Motive“ Wert gelegt wurde. Es ist also weder reine Kunst noch architektonisch einwandfreie Nacharbeit gewonnen. Das ist um so mehr der Fall, als die zu weit akademische, auf eine technische Virtuosität gerichtete Malweise der Bilder wohl einen Raum einmal in stimmungsmäßig günstiger Wirkung zeigt und bewirkt, daß die Wenden sich ganz richtig im Parallelen spiegeln, daß hübsche Sonnenreflexe entstehen, daß man sieht, wie im Schloß zu P auch ein gelbes Sofa steht; aber die eigentliche Bedingtheit dieser Ausstellung: die architektonischen Eigentümlichkeiten der Schlösser in Ansbach, Bayreuth, Würzburg, Schleißheim, München, Drachsal, Schwetzingen, Darmstadt, Weikersheim, Sanssouci usw., ihre Unterschiedlichkeiten herauszustellen, wird nicht erreicht, geschweige denn, daß Charakter und Schwung etwa der Ornamentik irgendwie historisch klar erscheinen. Photos dieser Schlösser sind für diesen historischen Zweck gewiss eher geeignet als diese künstlerisch noch zum Teil als Surrogate zu bewertenden Gemälde in monotoner Fülle.

Was Architekturmalerei — jenes für die reine Malerei an sich schwere Kapitel — doch bedeuten kann, lassen ein paar alte Bildchen preußischer Schlösser (Potsdam und Sanssouci), die die Nationalgalerie zur Verfügung stellte, von Faver Nachtmann, Karl Graeb und Ewald Gaertner (alle zu Beginn des vorigen Jahrhunderts geboren) deutlich erkennen. Es ist nicht nur die klare Bestimmtheit der Linie, die uns — im Gefühl einer „neuen Sachlichkeit“ — überzeugt, es ist viel eher das Bestimmte des Charakters der einzelnen Räume, das zeitverbundene Betonen des Wesentlichen und Ursprünglichen, nicht zuletzt sind es auch die künstlerischen Reize, die diese alten Bildchen auszeichnen, was alles aber an den meisten neueren Innenraumbildern dieser historischen Ausstellung bergelassen gesucht werden muß. Dr. B. O.

Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 10. Juni 1930

Abschied von Pfingsten

Es fällt einem schwer dieser Abschied. Waren es doch zwei wunderbare Tage, wie sie in dieser prächtigen Ausgeglichenheit von Sonnenbrand und kühlenden Winden um diese Jahreszeit selten zu finden sind. Man muß wieder für einige Zeit Abschied nehmen von der herrlich blauer hochragender Berge, zu denen hin man durch Täler und Berge wanderte. Der Alltag fordert seine Rechte; Fabrikhallen und Büros verengen den Horizont und lassen andere Luft atmen als die fröhliche der Tannen und der Hochwälder und der duftigen Wiesen. Denn da hinaus zog es die Menschen über Pfingsten.

Zuvordrückt und zuerst aber war Pfingsten ein Fest der Kirche. Möge die Pfingstschneise gestillt und der Pfingstgeist in die Menschen gefahren sein. Obwohl Pfingsten ein Hochfest der Kirche ist, erlebt man es weniger in seiner Pfarrkirche in der Stadt, als draußen in irgend einem still verzwiegenen Dorfstädtchen. Da eilen von allen Bergen die Kirchgänger herunter; bunte Schürzen blühen auf und hellfarbige Kopftücher. Mit dünner Stimme läutet die Glöde die Gläubigen zusammen. Und dann strömt alles hinein in das Kirchlein, steht bis zur Tür hinaus und auf den Treppen. Der Pfarrer predigt, das Hochamt bräut über die Köpfe der Väter hin. Der Kirchenbesucher aus der Stadt, der Fremdling, gewöhnt an den wunderbaren und ausgeglichenen Chor seiner Pfarrkirche, an deren künstlerisch erstklassige Orgel wird gerade durch den Gegensatz dazu gepackt, erlebt das Wunder der Pfingstfeier viel tiefer, als dies vielleicht zu Hause möglich wäre; denn hier ist eine wahrhaftige Gemeinde Gottes; der greise Pfarrer mit dem Knäppchen auf dem Haupte ist der anerkannt Herte und mitten in der Natur steht das Kirchlein; der Atem des Hochwaldes streift durch die Kirchengewölbe herein.

Das war dann Pfingsten in den Bergen und Wäldern unserer so überaus — gerade an Feiertagen empfindet man das — schönen badischen Heimat.

Viele aber blieben und mußten zurückbleiben in der Stadt, in Karlsruhe. Sie nahmen teil an den Veranstaltungen und Vergnügungen des Pfingstfestes, worüber der Bericht an anderer Stelle steht. Stadtpark und nähere und weitere Umgebung Karlsruhes waren wieder beliebte Ziele für Spaziergänge und Ausflüge und hatten Massenandrang. In Scharen aber auch ging es nach dem Westen, dorthin woran Karlsruhe liegen soll, an den Rhein. Viele hielt der starke Wind, der am ersten Pfingstfeiertag wehte und am zweiten ein wenig abflaute, davon ab in das Wasser zu gehen. Dieser Wind aber war die Rettung des Sonnenbades. Wie hätte man es sonst vor den Schlangen aushalten sollen! Das merkte man deutlich am Samstag, wo die Luft vollkommen ruhig war und trotz glühenden Sonnenbrandes die Schlangen schon am frühen Nachmittag in einer Weise tätig waren, daß man nur mit Schrecken an die Zukunft der Badesaison denken kann. Kappenwört war an diesem Samstag wegen der Schnatlenplage schon am frühen Abend ausgefallen. Am Sonntag und Montag blieb man ziemlich unbelästigt, weil die Schnatlen wegen des heftigen Windes im freien nicht fliegen konnten. Aber kam man nur in die Nähe von Busch- und Laubwerk, dann war es buchstäblich zum Davonlaufen. Gegen Abend wurde es geradezu katastrophal. Wir wissen nicht, wie die ägyptischen Plagen im einzelnen waren, aber das kann man ohne weiteres sagen, diese Schnatlen wären imstande, Karlsruhe mit ähnlichen Plagen, wie es damals in Ägypten war, heimzuführen. Wir haben dieses Vieh der Schnatlenplage jetzt gesungen; es wird nicht zum letztenmal gewesen sein; es wird diesen ganzen Sommer über ertönen. Denn nicht nur im freien, auch in der Stadt und sogar in den Wohnungen machen sich die Ungeheuer bemerkbar.

Zum Bade ist also jetzt die richtige Zeit. Kappenwört meldet eine Wasserwärme von 20 Grad Celsius. Es berichtet auch gleichzeitig, daß über die beiden Pfingstfeiertage rund 15 000 Besucher im Rheinstrandbad waren. Der Straßenbahnverkehr funktioniert jetzt besser als das letzte Jahr; durch Daylanden hindurch wurde ein zweites Gleise gelegt, das über die Pfingstfeiertage zum erstenmal seine Zweckmäßigkeit erweisen konnte.

So haben uns die Pfingstfeiertage der Natur näher gebracht. Wasser, Wald, Feld und Berge haben die Karlsruher kameradschaftlich aufgenommen. Frischer pulstert das Blut durch den Körper; es zehrt noch von der Feiertagsluft. Freier aber auch blüht das Auge; es schaut noch die weiten Flächen der Rheinebene und die regenden Bergketten. Das waren schon Pfingsten die Pfingsttage 1930!

Kathol. Männerverein Karlsruhe-Weststadt

Der kürzlich nach dem herrlich gelegenen Schöllbrunn unternommene Vereinsausflug war von herrlichem Wetter begünstigt und nahm bei zahlreicher Beteiligung einen in allen Teilen guten Verlauf. Der unterhaltende Teil im Saale des Gasthauses zur „Sonne“ erhielt eine künstlerische Note durch die herrlichen Vorträge des Doppelquartetts Karlsruhe-West. Allen Teilnehmern werden die schönen Stunden unerschrocken bleiben.

Die am letzten Donnerstag im „Selsened“ abgehaltene Vereinsversammlung brachte einen Vortrag des Herrn Buchdruckereibesetzers und Bezirksrats Leo Wehler über wirtschaftspolitische Fragen. Der Redner untersuchte vom Standpunkt eines praktischen Wirtschaftlers die Gründe für das gegenwärtige Dariederliegen der gesamten Wirtschaft in Deutschland und die Möglichkeit einer Besserung durch gesetzliche Maßnahmen und Selbsthilfe. Die auf reichem praktischer Lebenserfahrung und sozialem Verständnis fußenden Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall und gaben Anlaß zu einer regen Aussprache, an der sich Vertreter aller Stände, Gewerbetreibende, Beamte und Arbeiter beteiligten und die bewies, daß der Abend dazu beigetragen hatte, gegenseitiges Verständnis zu wecken und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.

Roggenmerbetag des Karlsruher Hausfrauenbundes e. V. Wie bereits am 6. Juni mitgeteilt wurde, veranstaltet der Karlsruher Hausfrauenbund e. V. in Karlsruhe einen Roggenmerbetag, an dem sich auch die Badische Landwirtschaftskammer, die freie Bäckervereinigung und die Karlsruher Milchzentrale G. m. b. H. beteiligen werden. Die Veranstaltung findet am Mittwoch, den 11. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr, in der Glashalle des Stadtparkes statt. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß von Vertretern der Landwirtschaft und des Bäckergewerbes interessante Vorträge über die Roggenfrage gehalten werden, an die sich eine allgemeine Aussprache anschließt. Ferner sei nochmals erwähnt, daß den Besuchern unentgeltlich verschiedene Roggenmehlsgebäcke mit Butter oder Käse (Tea) verabreicht werden. An alle Hausfrauen (nicht nur Mitglieder des Hausfrauenbundes) ergeht die freundliche Einladung.

Das Wiedersehen der badischen Pioniere

Der hohe Wert der technischen Truppen innerhalb des deutschen Heeres wurde verhältnismäßig erst spät erkannt. Die erste badische Pionierkompanie wurde auf Befehl des Großherzogs Ludwig am 4. September 1819 gegründet und der Artillerie angegliedert. Die Kennzeichen der Truppen waren der dunkelblaue Rock, der schwarze Kragen und schwarze Kermelaufschläge. Aus den Wirren der Jahre 1846—49 erhob sich das badische Heer bald von neuem und mit ihm auch wieder die badische Pionierkompanie für die als Stützpunkt durch Kabinettsordre der 29. Januar 1850 bestimmt wurde. Der Standort Karlsruhe wurde nach dem Bruderkrieg von 1866 nach Rastatt verlegt. Im Kriege 1870/71 hat sich das badische Pionierbataillon hervorragend bewährt, das dann am 1. Oktober 1872 zur Befestigung der Festung Straßburg übertrug wurde. Der Drang der Badener nach der Heimat war indes so stark, daß das Bataillon endlich am 1. April 1881 die Verlegung nach Kehl erreichte, das dann die endgültige Garnison blieb. In diesen Jahren entstanden auch in Baden die ersten Pioniervereine, die ihrem alten Bataillon aus Anlaß der Wiederkehr des 50. Gründungstages eine Stiftung überreichten, aus deren Zinsen ehemalige Angehörige des Bataillons mit Ehrengehalt bedacht werden sollten, ein schönes Beispiel von echter Kameradschaft und Treue. Was dann die badischen Pioniere im Weltkriege 1914/18, in strengen Friedensjahren hervorragend geschult und technisch mit den neuesten Erfindungen ausgerüstet, geleistet haben, das bildet ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Bataillons. 60 Pionier-, Minenwerfer- und Scheinwerferformationen, darunter mehrere Bataillone sind aus der einstigen Pionierkompanie hervorgegangen.

Der 40. badische Pioniertag und das 30. Stiftungsfest des Karlsruher Pioniervereins

Außerordentlich zahlreich waren die Pioniere aus allen Ecken Badens und der Pfalz dem Anruf gefolgt, um sich in der Landeshauptstadt ein freudiges Wiedersehen zu geben. Der Karlsruher Pionierverein hatte als Jubelverein alles angeboten, damit die Kameraden die Erinnerung an ergebende Festtage wieder mit in den Alltag fortnehmen konnten.

Mit einer feinnigen Gesellenenehrung nahm die Festfolge ihren Anfang, indem eine Abordnung des Karlsruher Vereins den Ehrenmitgliedern der Grenadiere, der Artillerie und der Dragoner Kränze überreichte. Der Samstagabend galt dem Empfang der auswärtigen Kameraden, außerdem tagte im Stadtparkrestaurant der Landesverband der Pioniervereine. Am Samstagabend fand man alles, was einst den schwarzen Kragen trug, versammelt in der

zur Verfügung gestellt hätten und daß sie immer bereit seien, für Volk und Heimat sich einzusetzen. Als Vertreter der Stadtverwaltung begrüßte Herr Direktor Dr. Pfeiff die Gäste und ließ sie herzlich willkommen. Mit größter Wärme feierte das Oberhaupt der Stadt Kehl als der ehemalige Garnison der Pioniere das Wirken dieser Waffe. Der Redner erinnerte an die Stunde der Befreiung von schmerzlicher Besatzungslast, die Stunde die Kehl demnächst feierlich begehen dürfe. Da es im nächsten Jahre 50 Jahre her sind, daß die Pioniere Kehl als Garnison zugewiesen bekamen, lud der Redner die badischen Pioniere zu dieser Erinnerungsfest nach Kehl ein und er fand damit begeisterte Zustimmung. Justizrat Dr. Volmer sprach für die Pioniere aus der Pfalz, dabei die Eingetragten im besetzten Gebiet betonend, die die Besatzungslast von selbst geschaffen hatte und wünschend, daß man auch im unbesetzten Gebiet sich so einig und geschlossen sei. Seine Worte dürften sich die Pfälzer ins Stammbuch schreiben, die es verstanden hatten, sich in der Pfalz für alle Zeiten verhaft zu machen. General Hahnchen, Berlin, hob in seiner kurzen Festansprache als Vorsitzender des Bataillons die unergieblichen Heldentaten der Pioniere hervor und gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, an diesem Feiertage anwesend zu sein. Seine Worte klangen aus in dem lebendigen und der Versammlung gesungenen Deutschlandlied, das mächtig durch den Saal brauste. Schließlich überreichte er noch dem Kameraden des Bataillons, Biedermann, einen imposanten Gedenkbrief des Bataillons. Einen imponierenden Eindruck machte der Biedermann auf dem Karlsruher Militärveteranenverein, die unter den Klängen des Friederichs-Kriegsliedes in den Saal zogen. Auch die Traditionskompanie Konstantz der Reichswehr hatte ein Kommando entsandt, ebenso war ein Vertreter des Reichswehrministeriums Berlin anwesend. Der Pionierverein Karlsruhe ernannte aus Anlaß seines 30-jährigen Bestehens folgende Herren zu Ehrenmitgliedern: Oberst Seneca, Heinrich Gentes, Emil Voll, Karl Braunau. Die Ehrenurkunde als Vereinsgründer erhielten ausgiebig die Herren: Adolf Burgmeier, Wilhelm Fischer, Heinrich Geyer, Heinrich Gerlan, Friedrich Jäger, Heinrich Kauf, Heinrich Stöhr, Emil Zapf. Herr Biedermann überreichte dem Karlsruher Jubelverein ein schönes Geschenk, desgleichen die Vertreter der Pioniervereine Mannheim und Weinheim.

Das unterhaltende Programm des Abends bestritten die unermüdet spielende Feuerwehrtabelle, unter Musikdirektor Jergang, die Tanjschule Wertens-Leger, die sich natürlich eines besonderen Beifalles erfreuen durfte; der Artilleriebund St. Barbara hatte seine Gesangsabteilung zur Verfügung gestellt und schließlich war es „Rauhen Müller“, der dafür sorgte, daß der Humor nicht ausging und stärkste Nachjahren durch den Saal brauseten.

Am Sonntag fand in den beiden Hauptkirchen der Stadt (St. Stephan und Evangelische Stadtkirche) feierlicher Gottesdienst statt, anschließend traf man sich auf dem Festplatz zum Freischützen. Nachmittags bewegte sich ein großer Festzug in tadelloser Ordnung durch die Stadt nach dem Festplatz, wofür die Harmoniekapelle Kehl-Sundheim unter Obermusikmeister Bietzel von dem ehemaligen 14. badischen Pionierbataillon aufspielte. Auf dem Platz herrschte bald ein reges Leben und Treiben.

Am Montag wurde Kappenwört und die Vogelwarte besucht und schließlich um das Nachmittag traf man sich zum letzten gemächlichen Beisammensein auf dem Festplatz.

Die badischen Pioniere werden sich stets mit Freuden und Begeisterung an diese Tage des Wiedersehens erinnern. R. A.

Festversammlung

Im großen Festsaal, der einen ausgezeichneten Besuch aufwies. Der 1. Vorsitzende des Karlsruher Pioniervereins, Kamerad Göpper, konnte in seiner herzlichen Begrüßungsansprache seiner Freude Ausdruck geben über die Treue und Anhänglichkeit mit der die ehemaligen Pioniere an ihrer Waffe hingen und danken für den guten Besuch. Im Laufe des Abends nahmen u. a. das Wort: Herr Bauer Schmarz als Vertreter des verhinderten Herrn Staatspräsidenten. Er erinnerte daran, wie selbstlos die Pioniere anlässlich des Hochwassers im Jahre 1929 sich dem badischen Staat

„Zum Badener Heimattag Karlsruhe 1930“ Badische Vertreter aus Siebenbürgen.

Im Laufe der Vorbereitungen zum Welttreffen der Badener hat es sich gezeigt, daß Abkömmlinge von ausgewanderten badischen Landsleuten in den verschiedensten Ländern sich aufhalten und auf Grund der Einladungen zum Heimattag mit Freude und Sympathie umgeben ihre Anhänglichkeit an das Mutterland zum Ausdruck gebracht haben. Wie neuerdings das Deutsche Kulturamt in Rumänien mitteilt, befinden sich auch in Urwegen in Siebenbürgen Nachkommen vieler Badener, und unter ihnen wird Pfarrer Ludwig Kasper als einer der ersten Gelehrten auf volkskundlichem Gebiete und als eine in jeder Beziehung prächtige Persönlichkeit hervorgehoben. Es ist wahrscheinlich, daß Pfarrer Kasper als Vertreter des Badener Volkstums aus Siebenbürgen am Welttreffen teilnimmt.

Kath. Jungmännerverein Karlsruhe-Ost. Am vergangenen Mittwoch, den 4. Juni, veranstaltete der Jungmännerverein einen Abendpaziergang nach Gut Schönfeld. Es galt 12 neue Mitglieder aufzunehmen. Bei Beginn der Versammlung konnte der Vorsitzende des Abends eine stattliche Anzahl Mitglieder und Gäste begrüßen. Sein besonderer Willkommengruß galt der Beteiligung der ehemaligen Mittelschüler, den früheren Mitgliedern des Jugendvereins und dem Jugendverein selbst. In begeisterten und scharf umrissenen Worten sprach nun unser Präses, der D. O. Kaplan Auhn, über die Aufgaben und Pflichten des katholischen Jungmannes. Das Motto unseres verstorbenen Generalpräses Mojteris, „Lasset uns den katholischen Menschen bilden“, solle auch unsere Lösung sein. Gleich den 12 Aposteln sollten die Neuaufgenommenen das Christuszeichen mutig und entschlossen hinaus tragen ins öffentliche Leben. Anschließend verpflichteten sich die „Neuen“ durch Handschlag ihrem Präses und empfingen aus seiner Hand das Christusmonogramm. Das Gelöbnis der unauflösbaren Treue kam zum Ausdruck in dem Lied: „Wann wir schreiten Seit an Seit“. Den musikalischen Teil des Abends bestritten die Herren Matthes und Uitz, die geradezu meisterhaft ihre Instrumente, Violine und Akkordeon, beherrschten und durch des Gebotenen alle sichtlich erfreuten. Auch die Darbietungen der Gesangsabteilung des Jungmännervereins wurden mit Beifall aufgenommen. Doch nur zu rasch verfliegen die Stunden, und die vorgedachte Zeit mahnte zum Aufbruch. So zogen wir denn in wohlgeordneten Reihen wieder abwärts. Herz und Sinn weiteten sich, als wir vorwärts schreitend unsere alten Volkslieder sangen, über uns der leuchtende Mond und die glühenden Sterne, zu unseren Füßen die schlafende Stadt mit ihren ungezählten Lichtlein. Ein unvergeßliches Erlebnis! Und da stieg im Stillen noch einmal das Gelöbnis zum Himmel empor: „Wir wollen Männer werden, deutsch und frei, darum stehen wir opferbereit im Dienst von Heimat, Volk und Staat“. Möge dieser Abend nicht nur den Neuaufgenommenen, sondern auch den übrigen Mitgliedern ein neuer Ansporn sein zu mutigem Vorgehen und fröhlichem Vollaufen. Heil!

Anlässlich der „Deutschen Luftfahrt-Werbewoche 1930“ veranstaltet der Karlsruher Luftfahrtverein e. V. in den früheren Räumen des RDB am Mühlburger Tor seit 31. Mai eine Modellausstellung, welche nunmehr bis zum 18. Juni verlängert wurde. Unter anderem sind ausgestellt ein 3,8 Meter langes Zeppeleinmodell, die neuen Flugfähigen, von Mitgliedern des Vereins hergestellten Flugzeugmodelle mit Benzinmotor, verschiedene Anflugmodelle sowie Originalaufnahmen der bekannten Flugzeugwerke. Außerdem eine reichhaltige Luftpostausstellung aller Länder. Fachmännische Führungen bieten auch dem Laien interessante Einblicke in das vielseitige Gebiet der Luftfahrt, so daß der Besuch jedem empfohlen werden kann. (Wegen der Eintrittspreise beachte man die heutige Anzeige.)

(-) Mit dem „Hingebild“ von der Nordsee zu den Alpen. Unter diesem Titel hat die Deutsche Reichsbahn eine geschmackvolle, illustrierte Schrift herausgegeben, welche die Schönheiten der Städte und Landschaften, die dieser moderne und mit äußerster Bequemlichkeit ausgestattete Expresszug auf seiner Nord-Südfahrt durchzieht, in Wort und Bild trefflich schildert. In hervorragender, auch informativ wertvoller und durch originelle Verbindung dem Gedächtnis fest einprägender Art schildert diese kleine Reisezeitung die gesamte Fahrt von der Nordsee bis zu den Alpen. Sehr anschaulich und mehrfarbig sind die einzelnen Streckenabschnitte mit entsprechenden Schilderungen und ausgewählten Illustrationen dargestellt. Holland, Zuisburg, Düsseldorf, Köln, Mainz, Wiesbaden, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Baden-Baden, Freiburg, Basel, Luzern und Zürich sind die Schlagworte für die einzelnen Abschnitte der internationalen Rheinbauproute. Die interessante Schrift, die nach der Art ihrer Bearbeitung mit Teilkarten und Gesamtverkehrsplan ohne weiteres auch als allgemein orientierender Streckenführer für den Verkehr Holland-Schwarzwalde-Schweiz gelten kann, ist zum Preis von 60 Pfennig bei allen Bahnhofsbuchhandlungen sowie durch den Badischen Verkehrsverband Karlsruhe (Postfachkonto Nr. 4422 Karlsruhe) erhältlich.

(-) Schülerabend des Handelsvereins „Ganja“. Die Handelschule „Ganja“ veranstaltete im Saale des Restaurants „Komod“ einen gut besuchten Schülerabend. Nach einem Eröffnungsmarsch der Schülerkapelle hielt der Leiter der Handelschule „Ganja“, Diplombandelslehrer Finf, die Begrüßungsansprache, in der er die Schüler und Schülerinnen herzlich willkommen hieß. Vergleiche gegenüber dem vorjährigen Schülerabend zog und Dankesworte an die ehemaligen Schüler und Schülerinnen, die bei der Bestreitung des unterhaltenden Programms mitwirkten, fand. Studienassessor Dollesch warf dem Programm mit einem ausgezeichneten Männerchor auf. Daffortens Beifall fanden ferner eine komische Szene von Fel. Nelly Strauß und ein Rheinländerpotpourri von F. Hannemann. Das Programm schloß mit der gelungenen Aufführung des Lustspiels „Das Extemporale“ von Sturm und Färber, in welchem sich als Mitwirkende Hans Krummen, Josef Wotz, Annemarie Probst, Nelly Strauß, Alire Davidjohn, Kläre Wauer und Josef Weintraub auszeichneten. Ein Längchen beschloß den schon verlaufenen Abend.

Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz Zender & Krauss Hirschstr. 1
Prompte Lieferung frei Haus. Niedrigste Preise. Fernruf 4777

Die Klage des Gras

Man ist uns: Das Karlsruher Gras ruft um Hilfe. Aber niemand hört es! Ihm fehlt ein Anwalt, der sich seiner annimmt, seine Rechte verteidigt. Das Gras will leben, auch wenn es nur das Leben eines Grasfens ist. Unser Menschenleben ist doch das des Grasses. Also ein wenig Verwandtschaft. Lebendes Wesen ist das Gras. Wächst und grünt der Sonne entgegen. Will sich zum Palm, zur Blüte entfalten, wenigstens seine Smeragdpitzen ein paar Tage in der Pflanzschale. Sinnlose Hoffnung!

Da hat jemand etwas gehört von kurzgeschrittenen Rasen; es ist französisch, es ist englisch. Also nachmachen. Aber gründlich nicht mit der Sense. Das würde sich zu hässlich ausnehmen in der Großstadt. Mähmaschine mit Handbetrieb? Verächtlich! Wir sind doch ein Volk der Dichter und Denker. Denken uns drum Maschinen aus, die jeder gartenbauferne Tagelöhnerbeamte mit der Zigarette im Mund bedienen kann, ohne Befehligung der Menschenrechte und Menschenrechte. Mähmaschinen mit Motorbetrieb, das ist jenseits der Qual die Wunden des mißhandelten Grasses erfüllt (s. B. am Friedrichsplatz).

Jetzt geht der Vernichtungskrieg gegen das Gras mechanisch, sinnlos, brutal. Rasiert, oft mit der Wurzel ausgezogen, dann der Sonne preisgegeben werden die Halme, die kaum Zeit hatten, sich von der vorausgehenden „Verjüngung“ zu erholen. Im Namen des Grasses muß man gegen derartige Missetaten und Naturverbrechen protestieren. Haben wir denn zuviel Geld in Deutschland, speziell in Karlsruhe, daß wir „motorisierte Sensen“ anschaffen müssen, um die Schönheit der Park- und Anlagenflächen zu zerstören und den Rasen der Vermoogung, Vergiftung und

Verflüchtigung auszuweichen? Man kann doch mit Geld und Personal etwas Vernünftigeres treiben. Aber auch im Namen des Menschen treten wir für das Gras ein. Laßt den Rasen wachsen, daß das Grün unser Auge erfreut und wenn wir schneiden, dann zügelt die rote Kraft der Maschine. Schneidet seltener und nicht mit der „Hundscherer“; ein paar Zentimeter zugeben! Karlsruhe braucht seinen vollen, gesunden Rasen, seinen deutschen Rasen und kann viel Geld für Neuanpflanzungen sparen, wenn es weniger mit Maschinen, sondern mit natürlichen Grundrassen arbeitet — in der Rasenfrage.

Ein Gartenfreund.

Die Sichtweite auf der Erde. Für einen auf freiem, ebenen Feld aufrechtstehenden Menschen, dessen Augenhöhe etwa 1,5-2 Meter über dem Erdboden liegt, ist der Horizont für 5 Kilometer entfernt, d. h. wir können gerade soweit sehen, wie wir in einer Wegstunde gehen können. Um doppelt soweit zu sehen, brauchen wir uns nur 5 Meter höher, also etwa in den ersten Stock eines Wohnhauses zu begeben, einen dreimal so weiten Fernsicht können wir aber erst vom Dach eines mehrgeschossigen Hauses haben, nämlich in etwa 15 Meter Höhe. Von nun an bringt uns aber ein weiteres Aufsteigen um je 10 Meter zunächst nur einen jedesmaligen Gewinn von drei Kilometern Sichtweite und später noch weniger. Von der Kreuzhöhe auf dem Turm des Ulmer Münsters mit 104 Meter Höhe haben wir eine Sichtweite von 48 Kilometern. Noch höher ragen die Antennennetze der Königsruhrerhauser Funkanlage. (210 und 243 Meter) und von Rauen (210 und 165 Meter) empor; und von der Spitze des Eiffelturms in Paris können wir eine Sichtweite von 66 Kilometern haben. Zu größeren Höhen über der Ebene bringen es nur Flugzeug, Luftschiff oder

Luftballon. Um eine Sichtweite von 100 Kilometern zu haben, müßten wir schon bis zu einer Höhe von 100 Kilometern steigen. Auf dem 8840 Meter hohen Gaurikhanlar hätte man eine Sichtweite von 338 Kilometern und eine Blickweite von 400 000 Quadratkilometern, d. h. man könnte ein Gebiet überschauen, das größer ist als Preußen und Bayern zusammengenommen. In Wirklichkeit wird natürlich die Sichtweite durch Nebel und Höhengänge vermindert sowie natürlich durch die persönliche Sehfähigkeit.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 10. Juni 1930

Bad. Landestheater. 19¼-22¼ Uhr: Die andere Seite.
Bad. Lichtspiele. 20¼ Uhr: Geschichten aus dem Wiener Wald.
Kfz-Lichtspiele. „Zwei Herzen im ¼ Takt.“
Bad. Landeshandelskammer. Ausstellung.
Stadtgarten. 20-22¼ Uhr: Abendkonzert des Musikvereins Karlsruhe.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reiß; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Kieberle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Rotationsdruck der Badenia A. G.

Der Sport über Pfingsten

Am die deutsche Meisterschaft

Wiederholungsspiel.

Hertha BSC. Berlin — Köln-Sulz 07 8:1 (1)

Mit einer geradezu katastrophalen Niederlage mußten die Kölner aus Berlin scheiden. 35 000 Zuschauer sahen in diesem Wiederholungsspiel ihren Meister so hart überlegen, daß sein Sieg keinen Augenblick in Frage stand, die Elf arbeitete prachtvoll zusammen und jermühte den Gegner unweigerlich. Die Rheinländer ließen in der Bedienung die Ruhe und Sicherheit vermissen und der Sturm fand sich nicht zusammen, jedoch schon bei Halbzeit mit 0:4 kein Gedanke mehr daran war, aufzuholen. Damit ist also Hertha B.S.C. Berlin in der Vorkampfrunde und Weiddeutschland ausgeschaltet.

Privatspiele

- Slavia Prag — Sp. Vg. Fürth 4:1.
- S.C. Erfurt — Eintracht Frankfurt 0:3.
- Sport Kassel — Phönix Karlsruhe 6:3.
- Bonner F.C. — Rotweiss Frankfurt 1:3.
- Turn Düsseldorf — Rotweiss Frankfurt 1:2.
- Polizei Chemnitz — 1. F.C. Nürnberg 4:3.
- Arminia Bielefeld — Vf.R. Fürth 1:8.
- Germania Elberfeld — Vf.R. Fürth 1:1.
- Schalke 04 — Dresdener S.C. 5:1.
- S.P.V. Frankfurt — Neu-Iserburg 1:4.
- Kickers Stuttgart — Vf.B. Leipzig 2:1.
- Germania Brödingen — Vf.B. Leipzig 2:2.
- U.S.S. Metz — Kastatt 3:5.
- L.C. Malines — Kastatt 2:1.
- Mainz 05 — Vf.C. Prag 4:4.
- Sp.F.V. Ehlingen — Bödingen 5:4.
- Seuthen 09 — Galata Serail Konstantinopel 4:2.
- Tennis Borussia Berlin — C. Francois Paris 7:2.
- Benrath — Spora Luxemburg 3:2.
- Bremen — Hamburg 2:1.
- Minerva Berlin — Amerikaner Auswahl 1:3.
- Stadtmannschaft Göteborg — Westham United 2:1.

Der Vf.B. im Süden

Der dreimalige deutsche Meister und elfmalige mitteldeutsche Meister, D. f. B. Leipzig, bekannt als die Elf des früheren internationalen Mittelaußers E. B., weilte über Pfingsten in Stuttgart und Brödingen, ohne zu einem Siege zu kommen. Wir nahmen Gelegenheit, die Elf in Brödingen gegen Germania anzusehen und waren angenehm enttäuscht. Die Mannschaft machte einen recht guten Eindruck. Besonders der alte E. B. glänzte durch beste Fußballkunst, neben ihm Paulsen (international) als Rechtsaußen. Die Brödingener mußten sich mit einem Unentschieden zufrieden geben.

2. Ringtennis-Turnier in Rappentwört

Unter großer Beteiligung fand im Karlsruher Rheinstrandbad Rappentwört vom 6. bis mit 9. Juni 1930 das 2. Ringtennis-Turnier statt. Der gezeigte Sport stand auf beachtlicher Höhe. Das eigenartige Spiel hat sich glänzend eingeführt. Das Turnier zeitigte folgende Ergebnisse:

Meisterschaft von Karlsruhe:

- Herren-Einzelkampf: 1. Sieger: Bölling, 2. Sieger: Rumsch.
- Damen-Einzelkampf: 1. Siegerin: Frau Koppel, 2. Siegerin: Frä. Walker.
- Herren-Doppelkampf: 1. Sieger: Thies-Bölling, 2. Sieger: Rumsch-Diehm.
- Damen-Doppelkampf: 1. Sieger: Frau Koppel — Frä. Rein, 2. Sieger: Frau Wieland — Frau Dr. Giffels.
- Damen- und Herrendoppelkampf: 1. Sieger: Frau Koppel — Brill F., 2. Sieger: Frä. Rein — Brill D.

Jugendklasse:

- Knaben-Einzelkampf: bis 18 Jahre: 1. Sieger: Kaiser, 2. Sieger: Mühlberger; bis 15 Jahre: 1. Sieger: Hornung B.,

- 2. Sieger: Schneider F.; bis 10 Jahre: 1. Sieger: Schneider B., 2. Sieger: Hornung F.
- Mädchen-Einzelkampf: 1. Sieger: Hefft G., 2. Sieger: Galt B.
- Knaben-Doppelkampf: ältere Klasse: 1. Sieger: Mühlberger — Baumann, 2. Sieger: Kaiser — Niederbühl; jüngere Klasse: 1. Sieger: Hornung F. — Hornung B., 2. Sieger: Schneider B. — Schneider F.

Motor und Sport. Vogelverlag Pöschel. Aus Heft 23 vom 8. Juni: D.M.C. Schönheitskonkurrenz. — Fahrzeugbau und Kraftfahrkunde. — 10. Wiesbadener Automobilturnier. — Meisterschaftslauf Königsbrunn. — Die internationalen Weltfahrten auf dem Templiner See. — Automobilturnier in Godesberg. — 8-Tage-Fahrt. — Neues vom Motor. — Räder mit Verband. — Chron. Bild oder Stahl. — Die neue 300er D.M.C. Luxus-Sport. — Neuer Wettbewerb für die Privatfahrer.

Karlsruher Fußballverein-Phönix Karlsruhe 2:2

(Halbzeit 2:0)

Dieses Spiel kam eigentlich in letzter Stunde zustande, da beide Vereine auswärts spielen sollten. Die Reisen verzögerten sich jedoch. Lediglich das Spiel in Kassel zwischen Sp.C. Kassel und Phönix fand statt. Die Karlsruher verloren dieses Spiel 3:6. Wenn trotz des herrlichen Pfingstwetters immerhin 1200 Zuschauer gekommen waren, so beweist das wieder einmal, daß der Rivalenkampf immer wieder anzieht, denn mancher auswärtige Gegner hätte gern nicht so viel Zuschauer angelockt.

Das Spiel

war so ein richtiges Sommerpiel. Der K.F.V. probierte im Sturm drei Jungmannen aus, von denen der Linksaußen Daferner am besten einschlug. Aber auch die anderen beiden zeigten im Spiel gute Leistungen, wenn auch die Routine und Durchschlagskraft noch fehlt. Für Traut hatte der K.F.V. Müller stehen, der ein recht brauchbares Spiel lieferte. Auch Phönix hatte umgestellt; so spielte Lorenzer Mittelaußen und Holzmeier linker Außen. Letzterer zeigte zeitweise wieder eine sehr ruppige Spielweise. Die Tore auf beiden Seiten fielen überraschend jeweils hintereinander und zwar merkwürdigerweise fast auf die gleiche Art. Als Grimmer in der 25. Minute faul machte, gab es Kfmer, den Kfmer, vielleicht haltbar, zum Führungstor für K.F.V. veränderte. 5 Minuten darauf kommt K.F.V. zu seinem zweiten Treffer. Daferner hatte auf eine feine Vorlage von Kfmer ins Eck geschossen. Riedle mußte bei diesem Treffer heraus. Der Phönix erzielte seine Tore nach der Halbzeit, Bontrah wird in der 8. Minute von hinten gelockt, Schwerdtle schießt den Elfmeter platziert ein. Schon zwei Minuten später fiel der Ausgleichstreffer. Heifer hatte ein Vorlage von Holzmeier, die K.F.V.-Deckung sein täuschend, zum ungedeckten Bontrah durchgelassen, der unhalbar ins Eck schob. Vor Halbzeit war der K.F.V. längere Zeit überlegen, die jungen Erstligisten fügten sich müßig den Weisungen ihres Sturmführers Kfmer und kombinierten recht gut. Kfmer hatte verschiedentlich Pech. So klappt er einmal knapp darüber, dann schießt er wuchtig und unhalbar... an die Latte. Bei einem Anstoßgedränge vor dem Phönixtor heßt den Schwarblauer das Glück arg zur Seite, denn Silbermangel konnte gerade noch auf der Torlinie retten. Die Ueberlegenheit des K.F.V.

vor Halbzeit beruhte vornehmlich auf dem guten Deckungsspiel seiner Außenreihe. Nach Halbzeit hatte dann der Phönix mehr vom Spiel, die beiden hintereinander erzielten Tore sportten die Schwarblauen mächtig an und man sah jetzt zeitweise von beiden Mannschaften ein wesentlich besseres Spiel. Der Sturm der Phönixler kombinierte gut. Jetzt zeigte sich erst, was der K.F.V. an seiner guten Außenreihe hat. Immer wieder stellten sie die Phönixler. Zweimal stand allerdings dem K.F.V. das Glück zur Seite. So, als Huber an die Latte des eigenen Tores schob. Der freistehende Bontrah war zu verduht, um den abprallenden Ball einzuschließen. Er gibt den Ball direkt in Stablers Arme. Kurz vor Schluß war Bontrah durchgebrochen. Mit viel Pech schießt er den Ball an die Stange. Aber auch der K.F.V. vergab in der zweiten Hälfte verschiedene gute Chancen. So macht der rechte Phönixbad nach Durchbruch von Reiff fast Eigentor. Die beiden jugendlichen Innenstürmer des K.F.V. zeigen verschiedentlich, daß ihnen eben doch noch die Ruhe und damit das Schußvermögen fehlt. Ein wunderbarer Fernschuß von Keel verdient noch Erwähnung. Riedle hält den schweren Ball ebenso.

Die Kritik

Das K. F. V. Hintertrieb Stabler, Huber, Müller zeigte sehr gute Leistungen. Die Außenreihe, Lang, Keel, Nagel, wie bereits gesagt, hervorragend. Die Stürmer sind bereits kritisiert worden. Uebrigens lieferte Reiff sein bestes Spiel. Er geht beruflich nach Berlin. Die Karlsruher Sportgemeinde wird den guten Sprinter sehr vermissen. Die Phönixler zu kritisieren, ist immer schwer. So auch wieder heute. Die Leistungen wechseln während eines Spieles zu sehr. So z. B. Riedle im Tor. Kein einziger freier Schuß. Das zeitweise gefährliche Spiel von Krimmer würde besser unterbleiben. Die Außenreihe ist und bleibt das Schmerzenskind des Phönix. Lorenzer an Stelle von Schleicher nicht schlecht, aber auch nicht gut. Holzmeier wohl ein guter Stürmer, aber das Duppiel, und dann die Unfairheit, Funk zu lahm. Der Sturm vor Halbzeit mehr als schwach, später aber recht ansprechend. Der Schiedsrichter machte diverse Unentschiedel, wobei er besonders Phönix benachteiligte. Er überlah aber auch ein glattes Handspiel von Holzmeier im Phönix-Strafraum. Karl Schenck p.



Lily de Alvarez.



Gilly Kuffem.

Das Tennis-Pfingstturnier

Bei Rot-Weiß in Berlin brachte einen Sieg von Gilly Kuffem über Frä. Krahwinkel mit 4:6, 8:6, 6:1. Fräulein Krahwinkel errang ihrerseits einen sensationellen Sieg über die spanische Tennismeisterin Lily de Alvarez (6:0 8:6).

Gemüse, Salate,

schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch wenige Tropfen

Verlangen Sie aber ausdrücklich MAGGI Würze

MAGGI Würze



Amliche Anzeigen.

Bergebung von Kabelarbeiten

Sie haben zu vergeben:
 1. Die Herstellung und Wiederanfertigung von etwa 5 km Kabelarbeiten vom Stahl-Elektroisoliert nach der Fabrik Bogel & Bernheimer in Mainz.
 2. Die Einlegung und Abdeckung eines Hochspannungskabels, Durchmesser 1.2000 Volt Betriebsspannung und eines Signalkabels 6 x 0,8 qmm in den gleichen Graben.
 Nähere Bedingungen und Auskunft erteilt die Betriebsabteilung I, Elektrizität, Ratler-Allee 11. Eine Begehung der Strecke wird auf Dienstag den 17. Juni 1930 vorm. 9 Uhr ab Elektrizitätsabteilung geleitet.
 Angebote mit dem Wort „Kabelarbeiten“ sind bis Dienstag, den 24. Juni 1930 vorm. 11 Uhr Ratler-Allee 11, Verwaltungsgebäude III Zimmer 1 einzureichen.

Karlsruhe, den 10. Juni 1930.
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Bruchleiden!

auch schwerste Fälle werden erfolgreich behandelt bei
Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe i. B.
 Anfertigung in eig. Werkstätte, Waldstr. 49

Naturheilverein Karlsruhe.

Sie machen unsere Mitglieder, sowie die Mitglieder des Kneipp- und Homöopath. Vereins auf den Vortrag (Vorlesung)

Kampf dem Krebs

des Herrn Dr. med. Wetterer-Mannheim am Donnerstag, den 12. Juni, 20 Uhr, „Der Krebs“ besonders aufmerksam.
 Eintritt 50 Pfg. Siehe die Inserate.
 Vorher den Ernährungsfragen zur Verhütung der Magen-, Darmkreise kommen außerordentlich wichtige neue Themen des Redners (Schlüssen in der Krebsbekämpfung, Gefahr über Heiler in der Strahlentherapie, der Säuberung des Blutes).



Einladung für alle Hausfrauen!

Mittwoch, den 11. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet in der Gasthalle des Stadtgartens eine

Roggenbrot-Verbeveranstaltung

statt, im Benehmen mit der Bad. Landwirtschaftskammer / Freien Väterinnung, Karlsruhe
 Karlsruher Milchzentrale, G. m. b. H.

Karlsruher Hausfrauenbund.
 Kostproben von Roggenbrot mit Butter oder Käse werden verteilt (Tee) **Eintritt frei!**

Dr. Wetterer-Mannheim, der Begründer der internat. Anti-Krebspropaganda, Präs. der deutschen wiss. Zone der Foederatio I. E. R., spricht im öffentl. Interesse am
Donnerstag, 12. Juni, abends 8 Uhr, im Saale der „VIER JAHRESZEITEN“ zum

Kampf dem Krebs!

Zwei neue wichtige Ergänzungsvorträge mit Lichtbildern

1. Können wir die furchtbare Ziffer der Magen- u. Darmkreise durch Umstellung unserer Ernährung reduzieren? — Die Verhütung des Krebses im Prinzip.
2. Gedanken zur modernen Krebsbekämpfung.
 - a. Richtlinien
 - b. Fehler über Fehler in der Krebsbekämpfung. Tägl. Erfahrungen und Kritik.
 - c. die „Reinheit in der Radiumtherapie“.
 - d. Ernste Worte der Mahnung an alle, denen unser Ruf „Kampf dem Krebs“ mehr als ein Wortspiel, ein Notruf der Völker bedeutet. Auf vielfache Bitten wird der Redner den Lübecker Fall, obwohl er nicht in das Krebsgebiet gehört, erklären, resp. aufklären.

Frauen, Männer und reifere Jugend sind zu diesen dringenden Fragen der Volksgesundheit geladen. Eintritt **0,50 M.** (zur Unterstützung armer Krebskranker). Unbemittelte unentgeltlich.

Soeben erschienen:

Fronleichnamslieder

zur Prozession und in der Kirche für Harmonie oder Blechmusik in der kleinsten Besetzung ausführbar bearbeitet von

- Otto Schotte**
1. Preiset Lippen das Geheimnis
 2. Deinem Heiland, deinem Lehrer
 3. Kommt herab, ihr Himmelsheere
 4. Kommet, lobet ohne End!
 5. Großer Gott, wir loben dich
- Jede Stimme 25 Pfg. kompl. Besetzung 3.-

Musikalienhandlung **Fritz Müller, Süddeutscher Musikverlag, Karlsruhe i. B., Kaiserstr., Ecke Waldstr.**

TIETZ Stoffe

Moderegerecht — billig und gut

Washstoffe

Waschmusseline bedruckt Mtr. 78-7	48,7
Wasch-Kunstseide bedruckt große Musterwahl Mtr. 98-7	68,7
Toile rayé für das Sportkleid, Kunstseide, Mtr. 1,45	1,25
Einfarb. Kleiderkunstseide großer Farbensortiment, ca. 90/95 cm br. Mtr. 2,69	1,90
Schweizer Voll-Voile neue Druckmuster, ca. 100 cm breit Mtr.	2,75
Bemberg Qual.-Wachkuntseide in hübschen Farbensortimenten, Mtr.	2,90
Bemberg-Kunstseiden-Voile aparte Muster Mtr.	4,90

Wollstoffe

Woll-Musseline achtlos, moderne Druckmuster, Mtr.	1,45
Woll-Musseline neuart. Druckmuster, ca. 90 cm breit Mtr.	1,75
Tweed-Noppé ca. 70 cm breit Mtr.	1,50
Natté u. Woll-Crêpe de Chine neue moderne Farben Mtr.	1,95
Tweed-Noppé ca. 100 cm breit für das mod. Sportkleid Mtr.	4,25
Georgette Fresco ca. 100 cm breit für das praktische Straßenkleid Mtr.	4,50
Georgette caré neue moderne Farben ca. 100 cm breit Mtr.	4,90
Tweed reine Wolle, ca. 130 cm breit, für Sportkleid Mtr.	6,90

Seidenstoffe

Foulard reine Seide, ca. 90 cm breit, in aparte schönen Dessins Mtr.	3,50
Toile de soie reine Seide, ca. 90 cm breit eleg. farbige Streifen Mtr.	5,90
Crêpe Chiffon reine Seide, ca. 100 cm br. in feinst. Musterzeichn. Mtr.	6,50
Crêpe marocain bedr. ca. 95/96 cm br. in desent. Must. Mtr.	6,90
Crêpe de Chine reine Seide ca. 100 cm breit, neue moderne Druckmuster Mtr.	7,90
Tweed-Sporting reine Seide Mtr.	8,75
Crêpe Satin bedr., reine Seide, ca. 100 cm breit für das vornehme Nachmittagskleid Mtr.	9,30
Imprägn. Regenmantelseide ca. 120 cm breit, la. Qualität Mtr.	9,75

Sprechende Ullstein-Schnittmuster Vogue-Schnittmuster

Stoff-Ausstellung in 5 Schaufenstern.

Unsere Sortimente in Futterstoffen werden Sie überraschen!

Badisches Landes-Theater

Dienstag, 10. Juni:
 1. Jubiläumsvorstellung
Die andere Seite
 Drama von Scherriff.
 Regie: Baumhoff.
 Mitwirkende: Döhlen, Semmel, Graf, Gürtel, Witt, Heubel, Müller, Brüder, Schulz, b. d. Trend, S. Stenhardt, Sauter.
 Anfang 19¹⁵ Uhr.
 Ende gegen 22¹⁵ Uhr.
 Preise 1. (0,70—5,00 Mark).
 Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
 Mi., 11. 6.: Der fidele Bauer. Do., 12. 6.: Ein Waschenball. Fr., 13. 6.: Die andere Seite. Sa., 14. 6.: Sünden. So., 15. 6.: Zum ersten Male: Der lustige Arrog. Mo., 16. 6.: Die andere Seite.

VOLKSBUHNE
 Blau abholen!

Todes-Anzeige.
 Nach Gottes hl. Willen starb am Pfingstsonntagmorgen, den 8. Juni, unser lieber, guter Sohn und Bruder
Karl Gantner
 Gymnasialist
 Er starb infolge seines Herzleidens nach einem sehr jungen, aber durch ein opferwilliges, stilles Leiden und innige Frömmigkeit bewährtes Leben von 15 Jahren; wohlversehen mit den hl. Sakramenten und unter priesterlichem Beistand.
 Karlsruhe, den 10. Juni 1930.
 Moltkestraße 20. B. II.
 Die Trauernden:
 Martin Gantner, Zollassistent.
 Frau Josefa, geb. Jenninger.
 Martin Gantner, Kaplan in Sasbach bei Achern.
 Berta Gantner.
 Die Beerdigung ist am Dienstag nachmittag um 2¹⁵ Uhr auf dem Hauptfriedhof.

STADTGARTEN
 Mittwoch, den 11. Juni, von 16—18¹⁵ Uhr:
Nachmittagskonzert
 des Gemeinschaftsorchesters.

Flugzeug- u. Zeppelin-
 Modelle, Flugpostmarken aller Länder usw. zeigt der Karlsruher Luftfahrt-Verein E.V.
im früheren „Kaffee des Westens“
 am Mühlburger Tor
 Geöffnet täglich von 11 bis 20 Uhr
 Eintrittspreise: Erwachsene R. 0,50
 Erwerbslose u. Schüler „ 0,30
 Kinder „ 0,10

Dr. Wetterer-Mannheim, der Begründer der internat. Anti-Krebspropaganda, Präs. der deutschen wiss. Zone der Foederatio I. E. R., spricht im öffentl. Interesse am
Donnerstag, 12. Juni, abends 8 Uhr, im Saale der „VIER JAHRESZEITEN“ zum
Kampf dem Krebs!
 Zwei neue wichtige Ergänzungsvorträge mit Lichtbildern
 1. Können wir die furchtbare Ziffer der Magen- u. Darmkreise durch Umstellung unserer Ernährung reduzieren? — Die Verhütung des Krebses im Prinzip.
 2. Gedanken zur modernen Krebsbekämpfung.

- a. Richtlinien
- b. Fehler über Fehler in der Krebsbekämpfung. Tägl. Erfahrungen und Kritik.
- c. die „Reinheit in der Radiumtherapie“.
- d. Ernste Worte der Mahnung an alle, denen unser Ruf „Kampf dem Krebs“ mehr als ein Wortspiel, ein Notruf der Völker bedeutet. Auf vielfache Bitten wird der Redner den Lübecker Fall, obwohl er nicht in das Krebsgebiet gehört, erklären, resp. aufklären.

 Frauen, Männer und reifere Jugend sind zu diesen dringenden Fragen der Volksgesundheit geladen. Eintritt **0,50 M.** (zur Unterstützung armer Krebskranker). Unbemittelte unentgeltlich.

†
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern treubesorgten Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel
Karl Schreck
 Postmeister i. R.
 im 74. Lebensjahre durch einen sanften Tod von langem Leiden zu erlösen.
 Karlsruhe, den 8. Juni 1930.
 Nelkenstraße 17.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
 Ida Schreck, geb. Weber,
 Prof. Dr. Rudolf Schreck,
 Maria Schreck, geb. Koschel
 und 6 Enkelkinder.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Juni um 12 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Kathol. Mütterverein St. Stefan
Todes-Anzeige
 Unser liebes Mitglied, Frau
Anna Hender
 ist im Herrn entschlafen. Bitte empfehlen die Seele der lieben Verstorbenen dem frommen Gebete unserer Mitglieder.
 Die Beerdigung findet von der Friedhofkapelle aus, am Dienstag, den 10. Juni 1930, nachm. 2 Uhr statt.
 Trauerb.: Sägestr. 19
 Karlsruhe, 8. Juni 1930
 Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige.
 Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde mein geliebter Mann, treubesorgter Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Neffe und Schwager
Karl May
 Obertelegraphensekretär
 im Alter von 88 Jahren, nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten in die ewige Heimat abgerufen.
 Im Namen der Trauernden:
 Frau Luise May, geb. Mosbach u. Kind.
 Familie Karl May.
 Frau Katharina Mosbach.
 Ettlingen, 9. Juni 1930.
 Sibyllastr. 17.
 Karlsruhe, Hirschstr. 87.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. Juni, nachmittags 8 Uhr, von der Friedhofkapelle in Karlsruhe aus statt.

Trauer-Drucksachen
 liefert rasch und billig
Badenia A.-G., Karlsruhe, Steinstr. 17-21

Pianos
 Uebel & Leckebauer
 Pst. 11
 11. Kollferant
 Tonfälle - Halb- u. ekt. Preis - Zahlungsweise einigbar!
 Kar bei
H. Maurer
 Kaiserstr. 116
 Ecke Hirschstr.

Erste Karlsruher Leatern-Fabrik
Robert Raible
 Karlsruhe i. B.
 Bismarckstraße 33
 Telefon 5842

Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung!
 Reparaturen.
Damen-Taschen
 Besuchstaschen Beuteltaschen Coupekkoffer Stadtkoffer Geschw.
Lämmle
 51 Kronenstr. 51
Baugeschäft
 auch Hüten über stütz. Zeitfäher. Offert. mit Angabe der Höhe des Einlagekapitals u. 3283 an die Geschäftsstelle.

Lichtspiele
 Waldstr. 30 Tel. 5111
 Heute Premiere
Resi
 Ein Groß-Tonfilm-Operette der Ufa
 mit LIANE HAU, GUSTAV FRÖHLICH, Schlettow Gerhardt, Grüner, Platen, Hörbiger, Falkenstein und Süddeutschlands besten Humoristen
 „WEISS FERD“
 Jugendliche nachmittags 30, 50 u. 70 Pfg.

Der unsterbliche Lump
 Ein neuer Ton- u. Sprechfilm-Erfolg
 Das singende u. klingende Leitmotiv: Reich' mir Dein weißes Händchen, Laß' Dir ins Auge sehn, Und uns das kleine Endchen des Weg's zusammen geh'n. Mein Mund an Deinem Munde, Daß heiß die Flamme glüht. Die kurze Lebensstunde, Die uns noch blüht.

Ziehung garantiert 12/16. Juni 30
Reich's Waisenhaus-Lotterie
 31000
 12000
 10000
 2000
 Auf 10 Lose lfd. End-Nr. 1 Gewinn garantiert
 Los 1.- M. Porto u. Liste 35.-
Stürmer Mannheim
 0.7.11
 Postcheckkonto 17045 Karlsruhe
 Alle Lotterieneinsteiner u. Verkaufsstellen
 Lotterie-Einsteiner **Sonner, Zwerg**; sowie **Fetzer**.